

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halb-jährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes ein-mal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-gesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Die Aufhebung der Judenemancipation und ihre rechtliche Begründung.

Eine kürzlich erschienene Schrift „Die Aufhebung der Judenemancipation und ihre rechtliche Begründung“ bringt volle und lautere Wahrheit über eine der heikelsten, den Kampf gegen das Hebräerthum betreffenden Fragen. Nach und nach ist man, wenigstens in Oesterreich, von dem Irr-wahne abgekommen, den Antisemitismus als eine politische Partei aufzufassen. Im Deutschen Reiche, wo der Begriff „politische Partei“ überhaupt noch so urgemüthlich in den allerzuerstlichen Kinderschuhen einhertrippelt, dass es gar nicht zu wundern brauchte, wenn im deutschen Reichstage zu allen übrigen auch noch eine Vegetarianer- oder eine Astronomen-„Partei“ erstehen würde, dort freilich gehen die Herren „Politiker“ nur folgerichtig vor, wenn sie sich noch immer mit antisemitischer Parteibildung abquälen. Wir in Oesterreich sind nach dieser Richtung im politischen Denken schon um ein gutes Stück voran. Niemand wird es hier mehr beifallen, die von der hellsten Freiheitsbegeisterung bis zum schwärzesten Rückschritt sich abstufoenden politischen Schattierungen, wie sie am einfachsten durch die fünf antisemitischen Tagesblätter: „Österrische Rundschau“, „Deutsche Zeitung“, „Deutsches Volksblatt“, „Reichspost“ und „Waterland“ gekennzeichnet werden, als eine und dieselbe politische Partei anzusehen oder zu einer solchen verschmelzen zu wollen. Ueber die Nothwendig-keit, sich gegenüber der immer höher anwachsenden Juden-macht endlich mannhafst zur Wehre zu setzen, besteht trotzdem bei allen diesen publicistischen Organen und den hinter ihnen stehenden Volksschichten längst keinerlei Zweifel mehr. Nur gänzliche Verblendung oder aber bewusste Gaunerei können die Ursache sein, dass ein nicht auf den Kopf gefallener ge-bildeter Mensch sich der Abwehr gegen jüdische Uebergriffe widersetzt. Ueberwältigend groß allerdings ist die Zahl der-jenigen, die schon in so bössartige Abhängigkeit vom Judenthum gerathen sind, dass offene Parteinahme Weib und Kind an den Bettelstab bringen müsste. Die Tage derer, die trotz solcher Abhängigkeit ein Volksmandat annehmen, sind gezählt, und nur dadurch sind solche Aftersmandate für den Augenblick noch haltbar, dass auch unter ihren Wählern noch einzelne feige Verräther noch das große Wort führen, und im Uebrigen die materiell Eingeschüchterten die Mehrzahl bilden. — Einfach lächerlich wäre es, zu fragen, ob mit der Aufhebung des Hausier- und Ratenhandels, mit der Verstaatlichung des Pfandleih- und Börsenwesens, mit der Brachlegung des privaten Bank- und Versicherungsgeschäftes durch dominierende Staats-anstalten: mit nicht lendenlahmer Verstaatlichung, sondern kurzgefasstster Expropriation der noch im Besitz befindlichen Bahnen und sonstigen Verkehrsanstalten; mit Ablösung der Hypothekarlasten unter Rückgängigmachung der seit zwanzig

*) Preis 1 Mark, Verleger Hermann Beyer in Leipzig, Königstraße 27, 1.

Jahren erfolgten Executiv- und sonstigen Zwangsverkäufe von Grund und Boden; mit gründlicher Säuberung des Heeres und der öffentlichen Aemter, insbesondere der Gerichte, von Juden und Judenstämmeligen; mit wirklich progressiver Be-steuerung der großen Vermögen nicht vielleicht den armen Juden, die durch alle solche Dinge zuerst getroffen würden, schweres Unrecht geschehen könnte. Wer sich dessen bewusst ist, was das eigene Volk an Leib und Vermögen schon zu fühlen bekommen hat, seit der ebenso großmüthig als gedankenlos erfolgten Emancipation der Juden, wird sich darüber klar sein, dass wir Eingeborene nicht die Aufgabe haben können, uns auch noch fernerhin über das Wohl der Juden den Kopf zu zerbrechen.

Trotz alledem darf man sich aber nicht verhehlen, dass in weiten Kreisen unserer deutschen Bevölkerung die Auffassung des uns seit Jahrzehnten schon aufgenöthigten Kriegszustandes noch nicht recht Wurzel fassen wird. Besonders die „Gebildeten“ unseres Stammes, welche so ungern noch etwas Neues dazu-lernen, wollen in der Abwehr gegen die Uebergriffe des Heb-räerthums noch nicht mitthun, weil sie der Meinung sind, wir hätten kein Recht, irgend etwas vorzulehnen, was dem Judenthum in seiner Gesamtheit schädlich wäre. Es sind keine schlechten Deutschen, die die Frage, ob zu diesem oder jenem das Recht vorhanden ist, allezeit oben an stellen. Darin besteht einer der wesentlichsten Unterschiede zwischen der ger-manischen und semitischen Rasse, dass wir Deutsche bei allem, was wir thun, genau auch nach der moralischen Berechtigung fragen, während der Semite alles für erlaubt hält, was nicht unter den Buchstaben des Strafgesetzes fällt. Die kleinsten Lücken und feinsten Ritzen unserer Gesetzbücher weiß der geriebene Jude für sich auszunützen. Wir Deutsche aber sollen auch der uns feindseligen Rasse gegenüber nach unserer höher stehenden Auffassung handeln. Prüfen sollen wir, nicht uns von niemals durchgedachten Eindrücken beherrschen lassen. Für diese Prüfung gibt uns die im Titel genannte Schrift einen Leitfaden an die Hand, wie man sich ihn zutreffender kaum denken kann. Leidenschaftslos, in der ruhigsten, vor-nehmsten Sprache, zeigt uns diese Schrift den Weg, in der Judenfrage Recht und Unrecht zu unterscheiden.

Paul Pachter.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 25. April. Abg. Bernerstorfer und Genossen stellen folgenden Dringlichkeitsantrag: Die Regierung wird beauftragt: 1. Sofort eine strenge Untersuchung der auf den Ziegelwerken am Wienerberge und in dessen Umgebung herrschenden Missstände in Bezug auf die Durchführung der Vorschriften der Gewerbeordnung (Sonntagsruhe, Maximal-arbeitstag, Truchsystem etc.), sowie der sanitätpolizeilichen Uebelstände, besonders die Wohnungsverhältnisse betreffend, zu veranlassen. 2. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind längstens innerhalb dreier Wochen im Abgeordnetenhaus vor-zulegen und diesem zugleich mitzutheilen, was die Regierung

zur Behebung der etwa vorhandenen Unzulänglichkeiten an-geordnet habe und noch anzuordnen gedenkt. Der Antrag wird genügend unterstützt. Der Präsident erklärt, die Ver-handlung über diesen Antrag am Schlusse der Sitzung vor-zunehmen.

Abg. Sokol und Genossen überreichten einen Dringlich-keitsantrag, wonach das Haus beschließen solle, dass die vom Landes-schulrath in Böhmen nicht beschlossenen und daher ungesetzlich herausgegebenen Erlasse des Statthalters von Böhmen vom 8. März 1895 unverzüglich aufgehoben werden. Auch dieser Antrag wird am Schlusse der Sitzung verhandelt werden. — Das Haus schritt hierauf zur Tagesordnung und setzte die Specialberatung über die Steuerreformvorlage fort. In Verhandlung steht § 100 des 2. Hauptstückes über die Erwerbsteuer von der öffentlichen Rechnungslegung unter-worfenen Unternehmungen.

Abg. Funke sprach sich dafür aus, dass jene Beträge, welche von den Sparcassen zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden, von jeder Besteuerung frei bleiben sollen. Redner stellte im Namen seiner Partei den Antrag, dass für die Sparcassen folgende Steuerescala für den Reingewinn fest-gestellt werde: Bis 10.000 fl. 3 Percent, bis 100.000 fl. 5 Perc., bis 200.000 fl. 7 1/2 Perc. und darüber hinaus 10 Perc. Redner bittet, diesem Antrage zuzustimmen. (Beifall.)

Abg. Kaiser ist für eine kleine Erleichterung der Be-steuerung der Sparcassen, um die Haushaltkosten der Gemein-den zu verringern.

Abg. Wrabek bemerkte, er werde jeden Antrag auf Steuererleichterungen der Sparcassen unterstützen, befürwortete Begünstigungen der Erwerbs- und Wirtschafts-genossenschaften und beantragte, den Reingewinn derselben bis zum ersten Tausend mit 0.3 und darüber mit 0.5 Perc. zu besteuern.

Es wurde hierauf der Dringlichkeitsantrag Bernerstorfers über die Verhältnisse bei den Wienerberger Ziegel-werken in Verhandlung gezogen.

Marquis Bacquehem sprach sich für die Dringlichkeit aus.

Abg. Bernerstorfer schilderte in der Begründung seines Antrages die Arbeits- und Wohnverhältnisse bei den Wiener-berger Ziegelwerken und streifte die Kämpfe, die zwischen den streikenden Arbeitern und der Sicherheitswache stattgefunden haben. Redner unterzog die Thätigkeit des Directors der Werke einer ägenden Kritik.

Der Präsident unterbrach den Redner mit der Be-merkung, Personen nicht hier anzugreifen, die sich hier nicht verteidigen können.

Abg. Bernerstorfer schloß seine Rede mit folgenden Worten: Wenn man sagt, wie es möglich sei, dass solche graffe Zustände bestehen können, so muß man antworten, weil wir im Heidenthume leben, wo auf der Spitze des Olymps ein Götzenpaar thront: Profit und Dividende. (Leb-hafter Beifall auf der Gallerie.)

Der Präsident forderte die Gallerie auf, sich ruhig zu verhalten. Wenn sich noch Jemand unterfangen würde, die

(Nachdruck verboten.)

Die rothe Azalie.

Humoristische Erzählung von Hedwig Erlin.
(Schluß.)

Eine derartige Aufmerksamkeit ist ihm noch nie im Leben von einer Dame zutheil geworden! Und jetzt lernt er die Zartheit des weiblichen Gemüthes an dem Wesen kennen, von dem er sich bisher so ganz verkannt glaubte. Das war fast zu viel des Glücks.

Aber er wollte ihre Liebe lohnen! Heute noch wollte er im Frack, Lack und Claque beim Vater um die Hand seiner Tochter bitten. Ja, heute noch, denn morgen . . . ? Wer weiß, ob da nicht wieder die alte Schüchternheit kam. Heute aber, das wusste er, würde er gegen eine Welt um Kitty's Besitz kämpfen, denn das Bewußtsein ihrer Gegenliebe machte ihn stark und muthig.

„Komm Du zarte Blume, Du holde Verkündigerin ihrer Liebe, schöne rothe Azalie, Du mußt an's Fenster, an den Ehrenplatz!“

Mit diesen schmeichelnden Worten trägt Müller jetzt äertzlich die Blume an's Fenster, dann nimmt er Frack, Lack und Claque aus dem Schrank. In demselben Augenblicke geht unten vor dem Hause der Assessor Groller vorbei.

Ein Blick zu den Fenstern seines Freundes empor, und sein Antlitz entfärbt sich auffallend. Ins Haus treten, die Treppe hinauffpringen ist eins. Und ohne angeklopft zu haben, ganz außer Athem, tritt der Assessor bei Studiosus Müller ein, stürmt an dem, im höchst fraglichen Negligeé Befind-lichen vorbei an's Fenster, starrt auf die Azalie und sinkt mit einem Wehruf auf den zunächststehenden Stuhl. „Mensch, wo hast Du meine Azalie her?“ ist alles, was er hervor-zubringen vermag.

Wortlos, an dem ruhigen Fortgange der Welt zweifelnd, blickt der Studiosus den Freund an.

„Deine Azalie — Deine Azalie“, stammelt er endlich verwirrt, „erlaube, das muß ein Irrthum sein —“

„Kein Irrthum ist's!“ ruft jetzt der Assessor wüthend und springt von seinem Sessel empor. „Da ist ja das rosa Band um den Stamm. Werde doch meine Azalie kennen!“

Müller ist leichenblau geworden, er fängt an, den armen Freund für geistesgestört zu halten; um ihn zu beruhigen, meint er mit sanfter Stimme:

„Deine Azalie, lieber Freund? Besinne Dich doch! Die Blume kommt ja von Fräulein Kitty Dettmar. Du kannst sogar ihre Visitenkarte sehen! Ich aber bin doch ganz unschuldig daran —“

„Das glaube ich!“ Es ist ein wahrhaft irr sinniges Lachen, in das der Assessor jetzt ausbricht, und Müller be-ginnt es zu grausen. „Das glaube ich, dass Du unschuldig daran bist. Die Falsche, die . . . ! Na, viel Glück — und pflege meine Azalie gut!“

Damit stürzt der Assessor wie ein Wilber wieder zum Zimmer hinaus.

Müller kommt das Gebahren seines Freundes höchst schleierhaft vor. Kopfschüttelnd sieht er ihm nach und murmelt mitleidig: „Armer Freund, wie ist das so schnell gekommen!“

Dann vollendet er seine Toilette. Er ist immer noch fest entschlossen, diesen Nachmittag zur Visitenstunde bei Herrn Rechtsanwalt Dettmar um die Hand der schönen Kitty an-zuzuhalten. Er zuerst das Jawort seiner Zukünftigen einzu-holen, hält er nicht für nöthig, denn die rothe Azalie ist ja die Bürgschaft ihrer Liebe. —

Es war zwischen fünf und sechs Uhr nachmittags. Herr Rechtsanwalt Dettmar hatte Sprechstunde. Sein schönes Töchterchen aber stand im Vorgarten und

blickte gelangweilt über das Gitter die Straße hinunter. Sie malte sich gerade im Geiste aus, wie es den Assessor wohl freuen würde, wenn er erführe, dass sie das anonyme Ge-schick des Studiosus Müller wieder zurückgeschickt habe, als sie plötzlich den vermeintlichen Azalienspender Müller um eine Straßenecke biegen sah.

Na nun, was hatte denn der vor . . . ? Er war ja gar im Frack. Wo mochte der wohl hin wollen?

Kitty trat hinter einen Fliederbusch, um nicht gesehen zu werden und beobachtete aufmerksam den Studiosus.

Was war denn das? Müller steuerte unverkennbar auf ihr Haus zu — Jetzt stand er schon vor dem Portal . . . seine Hand griff nach der eisernen Thürklinke . . . richtig, nun war er im Hause.

Kitty bekam Herzklopfen; ihr dämmerte so etwas, wie eine Ahnung, dass sein Besuch wohl mit der Azalie zusammen-hängen könnte. Doch hatte sie nicht lange Zeit, über Herrn Müller nachzudenken, denn kaum war sie wieder an das Gitter vorgetreten, als sie zu ihrer freudigen Ueberraschung den Assessor Groller eilig des Weges einherkommen bemerkte. Wollte der etwa auch zum Papa?

Hu! und sah der Mensch heute härbeißig aus! Er machte seinem Namen wirklich alle Ehre.

Jetzt hatte er die am Gitter stehende Kitty bemerkt. Der Ausdruck seines Gesichtes wurde zur Tragödienkoullisse und Herr Groller wollte mit kurzem Gruse an des Rechts-anwaltes Töchterlein vorbeigehen. Doch besann er sich noch rechtzeitig, blieb stehen und mit einem bissigen Blicke auf den nächsten Fliederstrauch deutend, meinte er: „Schade, dass das keine Azalien sind, sonst würden Sie mir vielleicht auch eine von den Blumen, die Sie ja über alles zu lieben scheinen, schenken, nicht wahr, mein Fräulein? Sie verschenken doch Azalien so gern!“

Ruhe des Hauses zu führen, müßte er die Gallerie räumen lassen. (Beifall bei der Linken.)

Marquis Bacquehem erklärte, daß von der Regierung bereits Erhebungen eingeleitet worden sind, deren Ergebnis dem Hause mitgeteilt werden wird. Der Minister besprach ferner die Berichte der Gewerbeinspectoren und nahm dieselben gegen den Vorwurf der Unzulänglichkeit in Schutz. Ferner erklärte er, daß er das Verlangen nach Verwendung von Dragonern zum Abladen von Ziegeln sofort zurückgewiesen habe, als er davon hörte.

Abg. Bärnthaler beantragte, den Antrag Bernerstorfer dahin abzuändern, daß die bereits eingeleiteten Erhebungen über die Zustände auf den Wienerberger Ziegelwerken fortgesetzt und deren Ergebnis dem Hause schleunigst mitgeteilt werde.

Abg. Kraus sprach sich dahin aus, daß die Berichte der Gewerbeinspectoren noch vor dem offenen Hause besprochen werden.

Abg. Rueger bedauerte, daß in den Wienerberger Ziegelwerken solche menschenwürdige Zustände herrschen. Redner wandte sich gegen die liberale Partei, welche hier im Hause arbeiterfreundlich gesinnt ist, während in einem Wiener Bezirk ein Mann (Benz) candidiert, welcher Vice-Präsident dieser Werke ist. Redner sprach sich für den Antrag Bernerstorfer aus und weist den Vorwurf des Abg. Kraus zurück, daß die Wiener gedankenlos seien. „Das haben die letzten Wiener Wahlen bewiesen und werden auch die folgenden beweisen. Die Wiener sind geschickt genug und werden Euch Liberalen nicht mehr aufsitzen, so wahr ich Karl Rueger heiße.“

Bei der Abstimmung wurde der Antrag Bernerstorfer abgelehnt und der Antrag Bärnthaler angenommen.

Der Präsident fragte den Abg. Sokol, ob er darauf bestehe, daß heute noch ein Dringlichkeitsantrag über die Schülerlässe des Grafen Thun zur Verhandlung komme. (Rufe: Schluß!)

Abg. Sokol: Ich bestehe darauf.

Der Präsident erteilte ihm das Wort.

Ab. Sokol bat das Haus, sich des bedrängten „böhmischen“ Volkes anzunehmen.

Der Präsident eröffnete die Debatte über die Dringlichkeit dieses Antrages.

Abg. Dipauli beantragte wegen vorgerückter Stunde Schluß der Sitzung. Angenommen.

Eine Anfrage an den Minister des Innern.

Die Abgeordneten Döb, Haus und Genossen stellten folgende Anfrage an den Minister: Zur Erkenntnis der traurigen Thatfache, daß wir Deutsche in Oesterreich, statt gegenüber den Angehörigen anderer Volksstämme bevorrechtet zu sein, nicht einmal auch vonseite der Untergebenen der k. k. österreichischen Regierung für gleichberechtigt erachtet werden, sind wir leider schon längst gelangt; wir waren deshalb, wenn auch hoch entrüstet, so doch nicht erstaunt darüber, daß man den verschiedenen Bismarck-Ehrungen, die eigentlich doch nur als Ausdruck regen Nationalgefühles anzusehen waren, Hindernisse in den Weg gelegt hat, die geeignet waren, dieselben zu verhindern. Daß man aber von Seite der Behörden soweit gehen würde, bestimmte Sangweisen, die bisher immer üblich gewesen, zu verbieten und Aenderungen im Wortlaute von Liedern zu verlangen, wie dies thatsächlich vorgekommen, übersteigt denn doch die weitestgehenden Grenzen unserer Erwartungen. So wurde dem Deutschen Volksvereine in Wien verboten, das Lied: „Deutschland über Alles“ nach der bekannten Haydn'schen Sangweise zum Vortrage zu bringen, welche bisher fast ausschließlich bei Gesamtvorträgen, und zwar anstandslos benutzt wurde, und in Innsbruck mußte für die Worte: „von der Geth bis an den Belt“ gesetzt werden: „von der Zugspitz' bis zum Belt.“ Wenn auch natürlich derartige Verfügungen den Deutschen nicht das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit ihren Brüdern im benachbarten Reich rauben können, so wirken sie doch höchst demütigend, besonders wenn Vergleiche angestellt werden, die sich auf die Freiheiten erstrecken, welche andere Völker in Oesterreich in Bezug auf Bethätigung ihrer Volksangehörigkeit genießen.

Sie erwecken aber außerdem auch ein Gefühl der Erbitterung, nicht bloß bei den Deutschen in Oesterreich, sondern auch auswärts, und was für eine Regierung, die ernst genommen werden will, nicht gleichgiltig sein kann, durch die Kleinlichkeit der Mittel, deren man sich wie in den angeführten Fällen bedient, auch das Mitleid mit Denjenigen, von welchen die Verfügungen ausgegangen sind, ob ihrer geistigen Begabung. Die Unterzeichneten wollen in Ansehung der oben erwähnten Umstände weder glauben, daß Eure Excellenz von diesen Bestrebungen, Bismarck-Ehrungen zu unterdrücken oder zu schmälern, unterrichtet waren oder gar zu solchen Schritten Auftrag gegeben haben, noch daß Eure Excellenz dieselben billigen, ja, sie sind sogar der Meinung, daß es Eure Excellenz als Ihre Pflicht betrachten, die Ihnen Unterstehenden anzuweisen, in Zukunft derlei Schritte zu unterlassen, und fragen daher nur, ob Eure Excellenz geneigt sind, in dieser Hinsicht schon ehestens etwas zu veranlassen, und weiters, ob Eure Excellenz diejenigen, welche sich so übereifrig gezeigt haben, dahin zu belehren gedenken, sie hätten sich in Zukunft der strengsten Beachtung der Gesetze zu befleißigen und nicht durch lächerliche Verfügungen die Deutschen in ihrem Volksbewußtsein zu verlegen.

Ein verhängnisvoller Dammbruch.

Aus Epinal (Frankreich) wurde unterm 27. April berichtet, daß der bei Bouzey befindliche Damm, welcher das Thal von Bouzey gegen die Fluten einer sehr ausgedehnten Teichanlage schützte, an dem gleichen Tage in einer Breite von 150 Metern von den Wassermassen durchbrochen wurde. Nach den ersten Meldungen wurden vier Ortschaften zerstört und 38 Menschen seien in den Fluten umgekommen. Spätere Nachrichten lauteten aber viel schlimmer, denn sie besagten, daß mehr als 120 Menschen in den Gewässern den Tod fanden. Der Dammbruch erfolgte um 5 Uhr morgens. Bouzey ist ein Weiler mit 67 Einwohnern und liegt acht Kilometer westlich von Epinal im Departement der Vogesen. An das französische Ministerium der öffentlichen Arbeiten gieng u. a. folgende Meldung ab: Der Wasserbehälter dient zur Speisung eines Canals und enthielt 7 Millionen Kubikmeter Wasser. Er war durch einen fünf-hundert Meter langen Damm geschlossen. Dieser Damm war durch eine Mauer von 20 Metern Höhe und 20 Metern Dicke an der Basis gebildet und stand neun Meter tief im Erdboden. Die durch die Ueberflutung angerichteten Schäden werden auf 50 Millionen Franken geschätzt. — Einer anderen Quelle entnehmen wir, daß mehrere, vom Damm ziemlich entfernte Ortschaften von der Erdoberfläche gänzlich verschwunden sind. Die Bewohner der Weiler Bouzey und Chamousey wurden sämtlich ertränkt, da die Fluten sich an einer Böschung bei Girancourt eine Viertelsstunde stauten. Als diese Böschung von den tobenden Wassermassen zerrissen war, war in den beiden Orten niemand mehr am Leben: Menschen- und Thierleichen lagen auf dem Grunde durcheinander. Auf der Böschung von Girancourt blieben einige Häuser stehen, obwohl auch sie mehrere Minuten lang unter Wasser waren.

Ueber Aucegney wälzten sich die Fluten nach Domerre, welches tiefer liegt, weshalb alle Häuser weggehetzt wurden. In dem ersten Orte kamen 17 Menschen um, in Domerre zweiunddreißig. Die Gerechteten in dieser Ortschaft verdanken ihr Leben der Kaltblütigkeit des Schullehrers, dem seine Frau zurief: „Schau, die Aboere ist ausgegetreten!“ Der Mann war aber sofort im Klaren, was geschehen sei; er rannte nacht in die Dorfstraße hinaus und schrie mit gewaltiger Stimme: „Kinder, rettet euch, der Damm ist gebrochen!“ Die Gewarten liefen den Hügel hinauf, vom steigenden Wasser verfolgt. In Domerre war das Wasser zehn Minuten lang. Am Sonntag standen in der verwüsteten Dorfstraße 32 Särge. Thierleichen liegen weit über das Land zerstreut; Soldaten schleppen sie in rasch aufgeworfene Gruben, wo sie eingescharrt werden. Ein Befehl hauch steigt bereits von den Cadavern auf; man ist daher um die Gesundheit der Soldaten besorgt.

Auf dem zerrissenen Damm befand sich eine staatliche

Fischzuchtanstalt mit einem Leiter und zehn Beamten, die alle verheiratet waren. Diese Anstalt ist vollständig verschwunden, alle Bewohner, mit Ausnahme eines Laufburschen, sind ertrunken. Dieser Bursche sagte aus, daß ein Stück der Dammmauer in der beikäufigen Länge von 100 Metern sich loslöste, worauf die Fluten sich in jähem Sturz ins Thal ergossen. Seit langem sollen Fachleute ernste Bedenken gegen den Dammbau geäußert haben. — Für die armen Leute, welche ihr Hab und Gut verloren, laufen aus ganz Frankreich zahlreiche Spenden ein.

Tagesneuigkeiten.

(Stilleben aus dem Abgeordnetenhaus.) Mit dem Schläfe ist es oft eine eigene Sache. Der Eine schlummert nur bei vollständiger Stille ein, ein Anderer nur beim schwachen Dämmerlicht einer Nachtlampe, während ein Dritter vollständige Dunkelheit haben muß, wenn er in Morpheus Armen liegen soll. Es gibt wieder Leute, welche am besten schlafen, wenn ein bestimmtes Geräusch an ihre Ohren schlägt; so ist für den Einen das Ticken einer Uhr, für einen Andern das Wispeln des Windes in der Ofenröhre, für einen Dritten ein plätscherndes Wasser Schlummermusik, deren Verstummen ihn erwachen macht. Warum sollte nicht eine sachliche Dauerrede im Abgeordnetenhaus, vermischt mit dem Gemurmel der Unaufmerksamen, gleich einschläfernd wirken und einen gesundheitszuträglichen Schlaf hervorrufen? Einen kennen wir, der diese Frage jedenfalls mit Ja beantworten wird, den Abgeordneten Dr. Victor Fuchs, würdigen Vertreter der Landgemeinde St. Johann im Salzburgischen. Wenn der Zeiger der Uhr auf halb zwei weist, betritt er die Reichsstube und läßt sich auf seinem gepolsterten Sitze in der Mitte des Mitteltheiles nieder, und es währt nicht lange, dann neigt sich der Oberkörper nach rechts an die Lehne und süßer Verdauungsschlaf umfängt den Volksboten. Das ist alle Tage so und so möglich, dank der weisen Fürsorge des Präsidenten. Dieser läßt die Stürme nur zu Beginn oder am Schluß einer Sitzung durch den Saal brausen, zwischen 1 und 3 Uhr wird sachlich gesprochen. Da geht ein gleichmäßiges Gesurrt durch den weiten Raum und die Stimme des officiellen Redners tönt wie eine erste Violine in diesem Concerte. Und das ist die wohlprobtste beste Schlummermusik für den Abgeordneten von St. Johann. Gestört wird der Herr Volksvertreter nicht, man hat sich an ihn gewöhnt, wie er sich den Schlaf im Abgeordnetenhaus angewöhnt hat, daß er nicht mehr davon lassen kann. Zur Ordnung kann er nicht gerufen werden, denn wer könnte behaupten, das Schlafen im Abgeordnetenhaus sei nicht in der Ordnung, zur Sache kann ihn der Präsident nicht mahnen, denn er ist ja im Schläfe gerade so bei der Sache, wie gar viele seiner Collegen.

(Aus der Schlangengalerie des Berliner Aquariums) meldet die „Nat. Ztg.“ ein merkwürdiges Ereignis. Eine große indische Riesenschlange, deren Kost in Kaninchen, Meerschweinchen und anderen Warmblütlern besteht, hat nämlich eine gut 2 Meter lange neuweltliche Genosfin, eine südamerikanische Boa verschlungen. Fälle von derartigem „Kanibalismus“ unter den Riesenschlangen gehören zu den seltenen Ausnahmen, wozegen manche kleinere Schlangengarten sich wenigstens zum Theil von Ordnungsverwandten nähren. Im Berliner Aquarium hat während des 25jährigen Zeitraumes während seines Bestehens erst einmal ein solches Ungethüm einen dahinzuleitenden Versuch gemacht, trotzdem diese Niesen ständig in größerer oder geringerer Anzahl zusammenhaufen. Das jetzige Vorkommnis wurde jedenfalls dadurch veranlaßt, daß die Mörderin in ihrer auch nach der erfolgten Schlängenfütterung noch anhaltenden Aufregung mit der etwas kleineren Boa in Streit gerieth und dieselbe hinabwürgte; als man es bemerkte, war nichts mehr dagegen zu thun. Hoffentlich verurthacht der Räuberin dieser theuren Bissen keine Verdaunungsbeschwerden.

(Heimgezahl.) Ein junger Irländer in Geldverlegenheit schrieb, so erzählt man den „Münch. N. N.“, an seinen Onkel: „Lieber Onkel, wenn Du sehen könntest, wie

„Was soll das heißen, Herr Affessor? Ich verstehe Sie nicht“, entgegnete Kitty erstaunt.

„Ach was! Sie verstehen mich also nicht?“ höhnte der Affessor. „Nun, mein Fräulein, ich habe ja auch kein Recht, danach zu fragen, warum Sie Herrn Studiosus Müller mit rothen Azalien beglücken; mich geht's ja nichts an, aber glauben Sie mir, weh thut's, wenn man . . .“

„Was —“ brauste jetzt Kitty, die den Zusammenhang der Geschichte nicht im mindesten ahnte, entrüstet auf — „dieser unverkämte Mensch, dieser Müller, hat sich herausgenommen zu behaupten, ich — ich hätte ihm eine rothe Azalie geschenkt, — ich . . .?“

„Bitte, mein Fräulein“, gab der Affessor beleidigt zurück. „Müller ist mein Freund! Und wenn es auch indiscret von ihm war, Ihre Liebesspende zu verrathen, so hat er doch keineswegs gelogen, denn die Azalie, die er erhalten, stammt in der That von Ihnen. Ich kenne die Azalie genau, ist es doch meine . . . ich meine, eine feine, rothe —“

„Ach —“ fiel sie ihm hier in die Rede und ein ganz feines, verschmitztes Lächeln flog um ihre Mundwinkel — „es ist ja recht feltam, Herr Affessor, daß Sie meine Azalien so genau kennen wollen! Und von Herrn Müller ist es durchaus nicht schön, mich so zu verrathen. Na, da Sie's nun doch schon einmal wissen, will ich's Ihnen nur gestehen: Ja, ich habe ihm die Azalie geschickt!“

Der Affessor athmete schneller und warf einen Blick des Vorwurfs auf Kitty. „Es ist gut, mein Fräulein; was ich bedauere, wird Sie ja wohl weiter nicht interessieren. Gestatten Sie, daß ich mich verabschiede. Sie werden jedenfalls keine Gelegenheit wieder haben, eine Azalie von mir zu verschaffen!“

„Von Ihnen, mein Herr?“ Kitty that schwer verlegt. „Sie beleidigen mich ein zweites Mal und ich muß Erklärung

fordern. Wie sollte ich zu einer Azalie von Ihnen kommen . . ? Die Blume gehört Herrn Müller und —“

„Ja, aber das rosa Band um den Stamm . . .?“ Grollen griff sich zweifelnd an die Stirn.

Kitty mußte im Taschentuche ein leises Auflachen verbergen. „Kommen Sie mit mir in jene Laube dort hinüber, Herr Affessor! Die Azaliengeschichte muß aufgeklärt werden. Hier aber können wir's der vorübergehenden Leute wegen nicht!“ Kitty und Affessor Grollen saßen in der duftigen Jasminlaube.

„Also, Herr Affessor, Sie beschuldigen mich, eine rothe Azalie von Ihnen Herrn Müller geschickt zu haben. Wissen Sie, wie mein Papa den Fall juristisch auffassen würde?“

„Ja, ich kann mir aber nicht helfen, Fräulein Kitty, die Azalie war von mir!“

Mit der Röthe des Zornes im Gesicht erhob sich Kitty. „Sie scheinen mich absichtlich beleidigen zu wollen, mein Herr! Wenn Herr Müller ein Ehrenmann ist, wird er Ihnen beweisen können, daß er mir vor einigen Tagen anonym die Azalie gesandt hat und hoffentlich wird er auch verstanden haben, was es heißt, wenn man derartige Aufmerksamkeiten retourniert.“

Jetzt fiel es dem Affessor wie Schuppen von den Augen und ein lautes, ausgelassenes Lachen brach von seinen Lippen. „Aber die Azalie ist dennoch von mir, Fräulein Kitty!“

„Mein Herr . . .“

„Aber Kitty, wissen Sie denn nicht mehr, daß ich neulich ein Bielliebchen mit Ihnen sah? Wissen Sie nicht mehr, daß ich verlor und daß wir eine heimliche Ueber-raschung ausmachten? Nein, es ist köstlich! Ja, Fräulein Kitty, die Azalie ist nun einmal von mir, das läßt sich nicht ändern. Und ahnen Sie nun, was Sie angerichtet haben?“

Jetzt war die Reihe des Erstaunens an Kitty und ihr

vergieng fast das Lachen, wenn sie an Herrn Müller dachte —

„Ach, das dumme Bielliebchen! Das hatte ich ganz vergessen. Also Sie waren der anonyme Azalienspender! Und Sie ließen sich gestern Abend bei meiner Frage, ob Sie Azalien lieben, garnichts merken, während der Herr Studiosus so verlegen wurde, daß ich denken mußte — Ach, nun habe ich ja etwas Schönes angerichtet! Was mach ich nun? Und Herr Müller ist soeben im Frack und weißer Binde beim Papa. Na, das wird ja eine schöne Geschichte werden!“

Der Affessor konnte schon wieder ein lautes Lachen nicht unterdrücken. „Eigentlich bin ich ja schwer beleidigt, Fräulein Kitty“, gab er endlich zur Antwort „aber ich will Ihnen helfen, wenn Sie mir eine ganz kleine Bitte erfüllen.“

„Ja ja, reden Sie!“

„Nun gut! Lassen wir uns wieder friedlich auf die Bank dort nieder und nun richten Sie zur Strafe noch einmal die Frage von gestern Abend an mich! Dann helfe ich Ihnen auch.“

Kitty senkte erglühend den Blick.

„Wenn's denn sein muß! Und nedisch, verschämt lächelnd hauchte sie: „Lieben Sie rothe Azalien?“

Da sagte er stürmisch ihre im Schoß gefalteten Hände. „Nun will ich Ihnen antworten, Kitty. Ja, ich liebe die Blumen alle, ohne Ausnahme, weil sie Dir ähnlich sind und weil ich Dich so unaussprechlich liebe!“

„Edgar . . . ist das wahr?“ zitterte es von ihren Lippen und sie sah fragend, glücklich zu ihm auf.

Da schloß er sie in seine Arme.

In demselben Augenblicke trat Herr Müller im Frack und weißer Binde, mit hochrothem Kopfe, in Begleitung des Herrn Rechtsanwaltes aus der Hausthür.

„Kitty — Kit — ty . . .!“ rief der Papa mit strengster Amtsmiene in den Garten hinaus.

ich vor Scham erröthe, während ich dies schreibe, würdest Du mich bedauern. Ich gebrauche dringend 5 Pfund Sterling und würde doch lieber sterben, als es Dir schreiben. Ich sende Dir dies durch einen Boten, der auf die Antwort wartet. Dein liebevoller Nefse . . . Nachschrift. Von Scham überwältigt, bin ich dem Boten nachgelaufen, um ihm diesen Brief abzunehmen, habe ihn aber nicht mehr einholen können. Möchte ihm doch etwas zustossen, damit dieser Brief nicht in Deine Hände gelangt." — Der Onkel war sehr gerührt und schrieb zurück: "Mein lieber Jack, tröste Dich und erröthe nicht länger. Der Himmel hat Dein Gebet erhört: Der Bote hat Deinen Brief verloren. Dein liebevoller Onkel . . ."

(Ein neues Fenster.) Eine ganz eigenartige originelle Erfindung auf bautechnischem Gebiete, die alle Aussicht hat, baldigst populär zu werden, erregt in Fachkreisen berechtigtes Aufsehen. Es ist dies ein ebenso einfach als praktisch konstruiertes Fenster, welches die endliche Lösung eines Problems bedeutet und namentlich von der Sicherheitsbehörde dem großen Publicum anempfohlen zu werden verdient, da eine Gefährdung des Lebens beim Reinigen der Scheiben nunmehr gänzlich ausgeschlossen ist. Neben diesem Cardinal-Vorzug, der schon allein hinreichen würde, für die allgemeine Verbreitung des Sicherheitsfensters zu sprechen, bietet es in seiner Eigenschaft als vorzüglicher Ventilator, als Schieber- und seitlich zu öffnendes Fenster, welches — the last, but not the least — bei sorgfältigster Construction in den Jugen hermetisch schließt (ein Umstand, der in unserer Ära der Rheumatismen wohl nicht gering anzuschlagen ist), die mannigfachen Vortheile. Der Mechanismus ist höchst einfach. Mittels einer handsamen Kurbel, welche abzunehmen ist, werden die oberen Flügel herabgelassen und nach innen geöffnet, so dass die Scheiben nunmehr ohne ausgehängt zu werden und ohne dass die reinigende Person auf das Fensterbrett steigen muss, im Zimmer, auf sicherem Boden ohne jede Gefahr gereinigt werden können. Da sich der Anschaffungspreis des Fensters nicht wesentlich höher stellt, als derjenige der bisher in Verwendung stehenden Flügel Fenster, dürfte das neue Fenster nicht nur in Palästen und öffentlichen Gebäuden, sondern selbst in den einfachsten Wohnhäusern und Villen allgemeinen Eingang finden und ihm ein nachhaltiger Erfolg sicher sein. Nähere Auskünfte ertheilt der Erfinder Johann Endler, Technisches Bureau Wien, IV., Wiedener Hauptstraße Nr. 32.

(Hungersnoth.) Miswachs, verursacht durch Dürre, übergroßen Regenfall, Insectenfraß, Pflanzenkrankheiten etc., hatte früher unter beschränkter Wirtschafts- und Verkehrsverhältnissen und bei der Schwierigkeit, Getreidevorräthe aufzuspeichern oder rasch für genügende Zufuhren zu sorgen, auch in verschiedenen Ländern Europas leicht verheerende Hungersnöthe zur Folge. Die großen Gefahren derselben führten in den griechischen Städtepublikan zu außerordentlicher Strenge der Gesetzgebung über den Kornhandel; ebenso ist bekannt, daß die Römer zur Zeit ihrer höchsten Macht von den Getreidezufuhren aus Sizilien und Aegypten so abhängig waren, daß das Ausbleiben der Getreideschiffe stets örtliche Hungersnoth brachte. Besonders heftig und mit entsetzlichen socialen Erscheinungen traten Hungersnöthe im Mittelalter in jenen Theilen Europas auf, wo die Bevölkerung rasch zugenommen hatte und die Landwirtschaft noch ungenügend entwickelt war; solche werden z. B. 795, dann in den „Annales Fuldenses“ für die Jahre 850, 868, 873, 874, 880, 889 beschrieben; sie wiederholten sich 990, 1100, 1187 etc. mit solchen begleitenden Erscheinungen, welche den grellsten Barbarismus hervortreten lassen. So kam es bei der Hungersnoth in Frankreich 1030—32 vor, daß ein Mann 48 andere getödtet und verzehrt hatte. Ähnliche Grausamkeiten werden von einer Hungersnoth in Böhmen 1280—82 erzählt. Die Hungersnoth von 1125 verminderte Deutschlands Bewohner angeblich um die Hälfte. Allgemein galt es im Mittelalter als eine durch die Sitte nicht verurtheilte Hilfe der Stadtverwaltungen, ihre Armen vor die Stadthore zu treiben, wo sie der Hungertod ereilte. Bei einer Hungersnoth in Ungarn (1505) wurden hungerrnde Eltern, die ihre Kinder geschlachtet und gegessen hatten, nicht bestraft. Noch um die Mitte des 17. Jahr-

hunderts war in Deutschland die Hungersnoth eine sehr häufige Erscheinung, selbst im 18. Jahrhundert tritt sie noch in der größten Ausdehnung auf; so starben 1772 in Kurhachsen 150.000 Menschen aus Mangel an Nahrung. 1817 trat in Deutschland die letzte Missernte ein, welche örtlich noch mit dem Namen Hungersnoth bezeichnet wird, während diejenige von 1846 in manchen Theilen Deutschlands Folgen hatte, welche an die alte Hungersnoth erinnern. Auch in Island, wo die Getreidemisernte mit der Kartoffelkrankheit zusammenfiel, sollen 1847 noch mehr als 1 Million Menschen der Hungersnoth und den ihr folgenden Epidemien erlegen sein. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sind wir jedoch vor Hungersnöthen geschützt durch Aenderung im Betrieb der Landwirtschaft und in der Zusammensetzung unserer täglichen Nahrung, noch mehr durch die Verbesserung und Mehrung der Transportmittel und die damit im Zusammenhang stehende Regelung der Getreide- und Fleischnahrung, welche eine rasche Ausgleichung von Vorrath und Bedarf, sowie der Preise gesichert haben. Anders liegen auch heute noch die Verhältnisse in Asien. Der Verkehr mit dem Innern ist nur in einigen Theilen durch schiffbare Flüsse erleichtert, Canäle und Straßen bilden keine genügende Ergänzung, die Schwierigkeiten der Errichtung von Eisenbahnen sind nur in Ostindien und Japan überwunden. Im Innern und im hohen Norden finden sich ungeheure Strecken Wüsteneien oder Steppen, gute Ernten werden nur längs der Flüsse oder durch künstliche Bewässerung erzielt. Im Süden hängen reiche Ernten vom rechtzeitigen Eintreten der Regenzeit ab. Klima und Religionsvorurtheile bedingen eigenthümliche Lebensgewohnheiten: Millionen enthalten sich der Fleischkost oder genießen nur Getreide bestimmter Art, z. B. Reis. Infolgedessen wird die in verschiedenen Gebieten ungleichmässig dichte Bevölkerung umso stärker von jedem Miswachs berührt, als für einen Ausgleich mit dem Uberschuß anderer Gegenden alle Bedingungen fehlen. Seit dem Beginn unseres Jahrhunderts wurde Indien schon siebenmal, Persien, Türkisch-Armenien und China ebenfalls wiederholt von Hungersnoth im strengsten Sinne heimgesucht. Noch die Hungersnoth von 1866 soll in Ostindien nahezu 7 1/2 Mill. Menschen als Opfer gefordert haben. Dagegen bilden einen Wendepunkt für die Lebensmittelversorgung Ostindiens die Maßregeln, welche gegenüber der drohenden Hungersnoth des Miswachsjahres 1873/74 in Bengalen ergriffen wurden. Für eine Bevölkerung von 15 Millionen Menschen mußten Lebensmittel herbeigeschafft werden. Es gelang der britischen Regierung, durch vortreffliche Einleitungen von Zufuhren, durch einen gut organisierten Kornhandel den Ausbruch einer wirklichen Hungersnoth zu verhüten. Allerdings wiederholte sich bald die Gefahr viel dringender im südlichen Indien; Ende 1876 war in Dehkan unter 23 Millionen Einwohner der Präsidien Bombay und Madras, dann der Provinz Malabar nur ein Sechstel einer Durchschnittsernte erzielt worden. Die Verkehrsverhältnisse lagen zwar günstiger: statt genöthigt zu sein, Getreide selbst einzuführen, konnte die Regierung dies dem Privathandel überlassen und hatte nur durch Arbeits- und Almosenvertheilung eingzugreifen; allein das Misverhältnis zwischen Volkszahl und Lebensmittelvorrath war viel größer, die Sterblichkeit war bedeutend, und bis zum Ende der Hungersnoth (Jänner 1878) erlagen 1,300.000 Menschen den Entbehrungen. Die Verwaltungsmaßregeln, welche von der Famine Commission für Hebung des Verkehrs und der Bodencultur eingeleitet wurden, dürften auch Ostindien bald vor der häufigen Wiederkehr eigentlicher Hungersnoth bewahren. Persien verlor durch die Hungersnoth von 1870—72, die sich über das ganze Land verbreitete, etwa 1 1/2 Millionen Menschen, d. h. ein Viertel seiner Einwohner. Kopflosigkeit und Habgier der Behörden trugen wesentlich die Schuld an dieser Größe des Elends. In Kleinasien wurden 1873—75 die inneren Provinzen Angora und das südlich daran anschließende Konia (Konia) schwer heimgesucht. In China war in den Nordprovinzen Schensi, Schansi und Honan mit ihren unzureichenden Verkehrswegen eine Bevölkerung von 56 Millionen infolge anhaltender Dürre und Missernte seit 1877 einem fürchterlichen Nothstand jahrelang preisgegeben. In ihrer Verzweiflung griffen die niederen Volks-

classen zu unmenschlichen Mitteln, wie Kindermord und Verkauf, plündernde Banden verwüsteten das Land. Man schätzte die Zahl der Opfer auf 4—6 Millionen Menschen. — Den vorstehenden interessanten Artikel veröffentlichen wir mit Genehmigung der Verlagshandlung aus der fünften Auflage von Meyers Conversations-Lexikon. Das monumentale Werk zeigt sich in dieser neuen Auflage in einer Vollkommenheit, die keinem Wunsch mehr Raum gibt, kein berechtigtes Verlangen unerfüllt läßt. Wissenschaftliche Vertiefung, prägnante Kürze, Gemeinverständlichkeit und Schönheit der Sprache erheben auch den kleinsten Artikel zu einer lexikographischen Musterleistung, der ebenbürtig die künstlerisch-illustrative Ausstattung gegenübersteht, während die Anwendung aller praktischen Neuerungen auf dem Gebiete der modernen Buchtechnik außerordentlich verbessernd und verschönernd auf die äußere Erscheinung des Werkes eingewirkt hat.

Eigen-Berichte.

Leibniz, 29. April. (Gemeindevertretungswahlen.) Im 3. Wahlkörper wurden folgende Herren gewählt: Josef Lehmann, Lederhändler, mit 147, Franz Waska, Gastwirt, mit 124, Karl Osterer, Geflügelhändler, mit 114, Friedrich Bogatschnegg, Geflügel- und Obsthändler, mit 126, Valentin Schlögel, Bauer, mit 140, und Johann Zöhner, Bauer, mit 145 Stimmen; dann als Ersatzmänner die Herren: Josef Beckolt, Spenglermeister, mit 114, Vincenz Sebernegg, Besitzer einer Mühlsteinniederlage, mit 167, und Josef Bauer, Schmiedmeister, mit 119 Stimmen. — Im 2. Wahlkörper wurden die Herren Dr. med. Hans Goral mit 36, Ludwig Herrmann, Hausbesitzer, mit 32, Franz Holzer, praktischer Arzt, mit 28, Alois Praßl, Kaufmann, mit 28, Franz Klemenčíč, Kaufmann, mit 26, Mathias Rada, Tischlermeister, mit 27 Stimmen; als Ersatzmänner: Johann Pichler, Schmiedmeister, Franz Sailer, Websteler und Franz Schlieber, Sattlermeister gewählt. Im Ganzen wurden im 2. Wahlkörper 52 Stimmen abgegeben. — Im 1. Wahlkörper wurden 21 Stimmen abgegeben und nachstehende Herren gewählt: Alois Rada, Grundbesitzer und Hotelier, mit 21, Dr. Leopold Stramitz, Advocat, Franz Rans, Kaufmann und Gustav Caprek, Liqueurfabrikant, mit je 20, Dr. Roman Röggerl, Advocat, mit 18, Karl Rohautek, Uhrmacher, mit 17 Stimmen; als Ersatzmänner: Gottfried Simperl, Gastwirt, mit 18, Franz Gradischnegg mit 17 und Josef Pölzl, Lederermeister, mit 11 Stimmen.

St. Peter bei Königsberg, 27. April. (Einschwere Trennung.) Am 25. d. M. schied der Herr Oberlehrer Anton Schmidinger von uns. Wir bedauern alle den Abgang des deutschfreundlichen Mannes, der sehr viel für St. Peter gethan hat; besonders viel Mühe gab er sich bei dem neuen Schulbau, bei der Errichtung der freiw. Feuerwehru. s. w. Unvergesslich bleibt er uns in St. Peter und immer werden wir ihn gerne besuchen, so lange er lebt. Mit Thränen in den Augen haben wir ihm nachgeschaut und unsere Grüße waren seine Begleiter, die Grüße aller Bürger und Besitzer. Das gerade Gegentheil geschähe, wenn wir unsere Geistlichkeit verlören, kein thranendes Auge würde gesehen werden, wenn unser Dr. Janetz Lipold fortfahren würde, alle fühlten wir uns aber wohl und ließen gerne laufen den guten „letzten“ Mann. Dann könnte er sich ja dem Glauben hingeben, daß, was er schon so oft äußerte, St. Peter ohne einen Mann sich behelfen müsse. „Es sei kein Mann in St. Peter“, sagte der Herr, natürlich, wenn er abreiste. Nicht vergessen dürfen wir, zu erwähnen, daß der Paternoster-Mann Anton Kral sich auch im Polizeidienste sehr lobenswerth benehmen kann, da er wahrscheinlich von seinem Herrn und Meister Ordnung gelernt hat. Keulich verließ er den Polizeidienst allerdings nur probeweise; bekanntlich ist er auch unser zukünftiger Feuerwehrhauptmann. — Dem Geschiedenen senden wir alle unsere Grüße, da er uns unvergesslich bleiben wird.

Mehrere St. Peterer.

Wind-Feistritz, 27. April. (Wohlthätigkeits-Concert.) Wie schon gemeldet, findet hier am 2. Mai l. J.

Ritty ahnte nichts Gutes! „Hilf mir“, flüsterte sie angstvoll dem Affessor zu. Und Groller nickte, „Wenn's Zeit ist, Lieb.“ Schuldbehaftet, mit gesenktem Köpfechen näherte sich Ritty nun dem Papa. Sie bemerkte auch den triumphierenden, leuchtenden Blick, den ihr der Studiosus zuwarf und sie hätte weinen mögen vor Zorn. „Ritty“, herrschte sie jetzt ihr Papa mit ungewohnter Strenge an, „Herr Studiosus Müller hat sich soeben erlaubt, um Deine Hand anzuhalten. Er behauptet, Deines Jawortes sicher zu sein, weil Du ihm heute morgen erst eine rothe Azalie geschickt hättest. Ist das wahr?“ „Das mit der Azalie hat ja seine Wichtigkeit, — aber das mit dem Jawort . . . das nun nicht, Papa!“ Herr Dettmar war sprachlos, und Herr Müller lehnte an der Wand wie ein Lebensmüder. „Komm ins Haus!“ knirschte Papa Dettmar wüthend. Ritty sah sich hilflos um. Gott sei Dank, da kam der Affessor den Gartenweg entlang. Sie athmete auf, lief ihm entgegen, ergriff seine Hand und flüsterte: „Sprich Du!“ Der Rechtsanwalt aber sah stumm und verständnislos bald seine Tochter, bald den Affessor, bald den Studiosus an. Seinen ganzen Muth zusammennehmend, trat Groller jetzt vor den zürnenden Vater hin und verkündigte mit soebenlichem, stolzem Selbstbewusstsein: „Wir haben uns schon verlobt, Herr Rechtsanwalt, und bitten nun um Ihren Segen!“ Der Rechtsanwalt war vollständig überrumpelt. „Und die rothe Azalie . . .?“ war alles, was er aus dem Chaos seiner Gedanken in Worte zu kleiden vermochte. „Wir wollen Dir alles erklären, süßes Papachen“, jubelte Ritty, „aber drinnen in Deiner Stube!“ Studiosus Müller wollte sich seufzend von dannen trollen, doch der Affessor raunte ihm zu: „Bleib, altes Haus, viel-

leicht kannst Du heute Deinen Frack noch brauchen! Es wäre doch schade, wenn Du ihn so ganz umsonst angezogen hättest.“ Und Herr Studiosus Müller konnte seinen Frack wirklich noch brauchen, denn am Abend wurde im Familienkreise bei Dettmars Verlobung gefeiert. Mitten auf dem Tische aber prangte, dank der Gutmüthigkeit des Herrn Studiosus Müller, die rothe Azalie mit dem rosa Band um den Stamm.

Das Erdbeben von Laibach und seine Ursachen.

Die wissenschaftliche Forschung feierte in den letzten hundert Jahren auf verschiedenen, insbesondere naturwissenschaftlichen Gebieten viele Triumphe: der Astronom, der Astrophysiker, der Chemiker, der Zoologe, der Botaniker und der Physiker kennt viele Namen, die in der Geschichte der Wissenschaft stets einen hervorragenden Platz einnehmen werden. Auch die Geologie und Palaeontologie listete manchen Schleier, der die Geheimnisse des irdischen Weltbaues deckte, und manches Räthsel, welches den Altvordern unlösbar schien, hat auch auf diesem Gebiete seine Lösung gefunden. Dafs einem der für die Bewohner unseres Wandelkerns fürchtbarsten Naturereignisse, dem Beben der so fest und sicher scheinenden Erde, von den Geologen eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde und wird, ist bei dem Grauenhaften der Erscheinung und der Schwierigkeit der Erklärung ihres Entstehens ganz selbstverständlich. Jedem Gebildeten ist es bekannt, daß der Naturforscher Rudolf Falb, den sprechen zu hören die Bevölkerung unserer Stadt im vorigen Jahre Gelegenheit hatte, die Entstehungsurache der Erdbeben in dem Einflusse, der Anziehungskraft anderer Weltkörper auf das feuerflüssige Erdinnere erblickt. Namhafte Geologen stellen es in Abrede, daß Falb's Hypothese für alle Erdbeben zutreffend sei, und

einer der in diesem wissenschaftlichen Streite am häufigsten genannten deutschen Gelehrten, Dr. Rudolf Hörnes, Professor der Geologie und Palaeontologie an der Grazer Universität, hielt jüngst in einer Versammlung des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark einen Vortrag über „Das Erdbeben von Laibach und seine Ursachen“, der als Flug-schrift bei „Leypkam“ in Graz bereits erschienen ist und aus dem wir, da die Frage im höchsten Maße bedeutungsvoll und anregend ist, die wesentlichen Stellen unseren Lesern mittheilen wollen. Nachdem Herr Professor Hörnes zu Beginn seines Vortrages über das von dem letzten Erdbeben heim-gesuchte Gebiet gesprochen und festgestellt hatte, daß die Erschütterung, deren Herd die Hauptstadt Krains gewesen, auch in Triest, in Istrien, auf den dalmatinischen Inseln, an vielen Orten Bosniens und der Herzegowina, in Görz, in ganz Oberitalien und selbst jenseits des Apennin, in ganz Steiermark, überall in Kärnten, in Südtirol bis Franzensfeste, im Salzburgerischen, in Ober- und in Niederösterreich, an vielen Orten Ungarns, in Agram und selbstverständlich in fast allen Orten Krains mehr minder heftig verspürt wurde, gieng er zur Erörterung der Ursachen des Laibacher Bebens über und hob hervor, daß Erdschütterungen durch sehr verschiedene Ursachen hervorgerufen werden können. Es gehe nicht an, alle Erdbeben, deren Erscheinungen doch bei näherer Untersuchung mannigfache Grundverschiedenheiten aufweisen, auf eine einzige Ursache zurückzuführen und sie etwa einseitig, wie dies durch die Anhänger des Plutonismus: A. v. Humboldt, L. v. Buch und Naumann geschah, als Ausprägungen oder „Reaktionen“ des Erdinneren auf die Erdoberfläche aufzufassen. Die geologische Lehre von heute erkenne vielmehr mannigfache Ursachen der Erdbeben an. Der Vortragende verwies auf seine im Jahre 1878 veröffentlichten „Erdbebenstudien“ (Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt 1878), ein Werk, in

zu Gunsten der in Laibach durch das Erdbeben Verunglückten ein Concert statt, zu welchem u. a. auch der k. k. Hofopernsänger Herr Franz von Reichenberg aus Gefälligkeit seine Mitwirkung in freundlichster Weise zugesagt hat.

Mistelbach, 28. April. (Die land- und forstwirtschaftliche und gewerbliche Ausstellung) in der Stadt Mistelbach (Niederösterreich) gewinnt eine sehr große Ausdehnung. Sie wird vom Verbands der landwirtschaftlichen Vereine im Biertel Unter-Manhardsberg mit einer Dauer von 11 Tagen veranstaltet und beginnt am 10. September l. J. Sehr viele und große Firmen Oesterreichs und Deutschlands haben sich bereits zur Besichtigung dieser Ausstellung gemeldet, daher steht es zu erwarten, dass sie sowohl an Reichhaltigkeit der Besichtigung in allen 16 Gruppen, als auch durch den Besuch alle bisher auf dem Lande veranstalteten Ausstellungen weit übertreffen wird. Sämtliche österreichischen und ungarischen Eisenbahnen haben für den Ausstellungs-gütertransport die üblichen Ermäßigungen bewilligt. Von großem Interesse und Werte wird die Concurrenz landwirtschaftlicher Maschinen sein, welche mit dieser Ausstellung verbunden und mit großer Sorgfalt ausgeführt werden wird. Für die Gruppe „Gewerbe“, in welcher bereits sehr viele Anmeldungen vorliegen, wird eine eigene Industriehalle erbaut. Zur Prämiiierung wurde vom Verbands und dem Ausstellungscomité die Prägung einer kunstvoll ausgeführten Ausstellungs-medaille veranlasst. Der Anmeldetermin dauert bis 1. Juni. Programme und Anmeldeformulare sind durch das Ausstellungscomité in Mistelbach (Niederösterreich) zu beziehen.

Das Erdbeben in Laibach.

Laibach, 29. April. Die Erschütterungen wiederholen sich nach gewissen größeren Pausen immer noch. Am gestrigen Nachmittag um 5 Uhr wurde ein kurzer Stoß mit länger dauerndem Nachzittern wahrgenommen. Da es fortwährend regnet, steigert sich das Elend. Die in den Zelten untergebrachten Leute liegen im Schlamm. Der Bau der Baracken geht rasch voran. Den bisherigen Schätzungen zufolge sind zehntausend Menschen ohne Obdach. Fünftausend Personen verließen die Stadt. Ein Fünftel der Häuser wurde von den Commissionen bisher geprüft. Das Ergebnis ist tröstlos. Der dem Einsturz nahe linke Thurm der Jakobskirche wird abgetragen. Sämtliche Kirchen bis auf die Domkirche sind gesperrt. Der Gottesdienst wird im Freien abgehalten.

Laibach, 30. April. Um 1 Uhr 43 Minuten morgens schreckte ein heftiger Erdstoß, dem unterirdisches Rollen vorausgegangen war, die gesamte Bevölkerung wieder auf. Viele begaben sich, von Entsetzen erfüllt, auf die Straßen. Um 5 Uhr morgens wurde wieder ein schwacher Stoß verspürt. Die Sprünge an den Häusern vergrößern sich, neue Beschädigungen wurden nicht wahrgenommen. Die Noth nimmt zu, hauptsächlich in den Ortshäusern am Morast, wo die meisten Häuser vollkommen unbewohnbar sind. In 166 Eisenbahnwagen, 27 Baracken und 35 Zelten sind 257 Familien mit 2324 Personen untergebracht. Um 7 Uhr 5 Minuten erfolgte abermals eine schwache Erschütterung.

Kaufmännische Schiedsgerichte.

(Fortsetzung.)

Dieselben mögen Eurer Excellenz allerdings bestreblich erscheinen, weil sie ja doch ein ganz neues Wesen darstellen, allein ebenso gut, ja vielleicht noch besser, als man mit Mühe und Noth für die Umgestaltung der heutigen Börsenschiedsgerichte in der neuen Civilprocessordnung im Artikel XII die Grundsätze gefunden hat für die Neugestaltung der schiedsgerichtlichen Institution, kann man in diesem Rahmen unsere Vorschläge einhalten, welche, insofern das Schiedsgericht im Zusammenhang mit den den Schiedspruch ausführenden Staatsgerichten steht, an der diesbezüglichen Bestimmung der Jurisdiction gar nichts ändern würde. Es muß sich ja (und dies geht eben aus der Vorlage einer neuen Civilprocessordnung hervor) der hohen Regierung hauptsächlich darum handeln, daß die Gerichtsbarkeit den modernen Begriffen von

Recht und Rechtsprechung, sowie den modernen Verhältnissen angepaßt ist.

Eingehende Beratungen über diesen Gegenstand, welche im Kreise der Kaufmannschaft aller Provinzen dieser Reichshälfte gepflogen wurden, haben unter Berücksichtigung aller der bei den Schiedsgerichten vorkommenden Unzulänglichkeiten, sowie des Umstandes, daß der Wiederholung solcher Vorkommnisse nur durch ein radikales Mittel abgeholfen werden könne, zum Schlusse geführt, daß die Schiedsgerichtsbarkeit den Kreisen der Cartellisten gänzlich aus der Hand gewunden und in die Hände des directen Abnehmers selbst unter staatlicher Controle gelegt werden müsse.

Darauf basieren unsere Vorschläge, welche wir im Nachstehenden unterbreiten.

- 1. Die Börsenschiedsgerichte werden aufgelöst.
- 2. In den Schlussbriefen über Bestellungen von Waren darf keinerlei, die Zulässigkeit eines Mangels, sowohl bei der Qualität wie auch Quantität der Waren normierende Klausel enthalten sein, die Bestellungen seien vielmehr so aufzunehmen, daß sich der Bestellte für verpflichtet erachten muß, reell zu liefern.
- 3. Lieferungsverträge, welche den Bestimmungen des A. b. G.-B. über die Verträge oder den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches nicht entsprechen, seien als Klagesubstrat nicht zulässig.
- 4. Die Reclamationsfrist muß mindstens acht Tage nach Einlangen der Ware betragen; durch diese Bestimmung werden aber die Bestimmungen des Artikels 347 des H.-G., Al. 3 und 4 nicht aufgehoben.

5. Ergeben sich bei Uebernahme der Ware Mängel, welche dem Verkäufer zur Last fallen, so kann der Befund von zwei Berufscollagen festgestellt werden, und zwar: a) entweder vor dem ordentlichen Richter des Ortes, an welchem die Ware zur Zeit der Uebernahme lagert; b) vor der politischen Behörde I. Instanz; c) vor dem Ortsvorsteher; d) vor dem Vorstände des Bahnamtes, in der Weise, daß über die Beschaffenheit der Ware ein Protokoll aufgenommen wird.

6. Dieses Protokoll dient im Streitfalle als Substrat der schiedsgerichtlichen Verhandlung.

7. Es steht den Parteien frei, den ordentlichen Richter oder das Schiedsgericht anzurufen.

8. Schiedsgerichtliche Verhandlungen finden nur bei dem ordentlichen Gerichte I. Instanz statt, in dessen Sprengel die bemängelte Ware lagert.

9. Die Schiedsgerichte werden gebildet: a) aus einer Gerichtsperson als Vorsitzender; b) aus einer Gerichtsperson als Protokollführer; c) den sechs von beiden Streittheilen zu wählenden Sachverständigen als Schiedsrichter, bei deren Wahl die Streitenden vollständig freie Hand haben.

10. Beiden Streittheilen steht das Recht zu, als Schiedsrichter solche Personen abzulehnen, welche a) mit dem gegenseitigen Streittheile verwandt oder verschwägert sind, zu demselben in dienstlichem oder sonst einem Abhängigkeitsverhältnisse stehen; b) welche ihren Beruf nicht in Gemäßheit der G.-D. praktisch erlernt haben; c) welche wegen eines gewinnfüchtigen Vergehens oder Uebertretung bestraft oder in Untersuchung gestanden sind, oder d) in deren Verlässlichkeit sonst berechtigte Zweifel bestehen.

11. Bei schiedsgerichtlichen Verhandlungen können sich beide Theile durch am Orte des Gerichtes ansässige Berufsgenossen vertreten lassen.

12. Die Berufsinstanz für schiedsgerichtliche Urtheile ist die der Urtheilsinstanz zunächst vorgeordnete Berufsinstanz. Die Berufungsschriften können von Advocaten verfaßt und die Parteien bei der Berufsverhandlung von solchen vertreten werden.

13. Die schiedsgerichtlichen Verhandlungen finden allmonatlich mindestens einmal statt. Bezüglich des Ausbleibens eines Streittheiles oder Nichtnamhaftmachung der Schiedsrichter, kommen die Bestimmungen der G.-D. über Contumazurtheile zur Anwendung.

dem die Erderschütterungen nach ihren verschiedenartigen Ursachen in drei Hauptabtheilungen gesondert, indem vom Verfasser vulcanische Erschütterungen, Einsturzbeben und tektonische Erdbeben unterschieden werden. Diese Erdbeben-Kategorien seien freilich einander keineswegs gleichwertig; die Gruppe der Einsturzbeben insbesondere umfasse eine sehr geringe Zahl von ganz localen und unbedeutenden Erschütterungen, die gegenüber den viel zahlreicheren und bedeutenderen, immerhin aber auch räumlich beschränkten vulcanischen Beben, noch mehr aber gegenüber den unvergleichlich häufigeren, oft ungeheuerer Ausdehnung erreichenden und die fürchtbarsten Wirkungen herbeiführenden tektonischen Beben zurücktreten. Der Ausdruck „tektonische Beben“ wurde im Hinblick auf den Zusammenhang der betreffenden Beben mit Veränderungen in der Tektonik, im Aufbau der Erdrinde, gewählt.

Der Vortragende machte im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen auf den Unterschied zwischen vulcanischen und nicht vulcanischen Beben aufmerksam. Die vulcanischen Beben sind in ihrem Erscheinen an das Vorhandensein thätiger oder anscheinend erloschener Vulcane gebunden. Sie äußern sich insbesondere als Vorläufer oder Begleiter der größeren vulcanischen Ausbrüche, welche sich selten ereignen, ohne daß länger oder kürzer dauernde heftige Erderschütterungen vorausgegangen wären. Die Ausbrüche des Aetna und Vesuv geben dafür gute Beispiele. Die Einsturzbeben stellen gegenüber den vulcanischen viel seltener, örtlich, auf Höhengebiete beschränkte, in ihren Wirkungen meist sehr untergeordnete Erscheinungen dar. Solche Beben werden auch künstlich in Bergwerken durch allzu große Ausdehnung der Hohlräume, der „Glocken“, wie sie der Bergmann nennt, verursacht. Es ist, sagt Professor Hörnes, bemerkenswert, daß Einsturz-Erscheinungen, welche im Ralkgebirge so häufig durch die allzu große Ausdehnung der Hohlräume herbeigeführt werden, sich oft nur durch Schallphänomene äußern, während die Erzitterungen des Bodens sehr zurücktreten und oft kaum merkbar sind. Viel häufiger

als die beiden bis jetzt besprochenen Kategorien von Erderschütterungen sind die tektonischen Beben. Diese Beben gehören, zumal in den Gebirgsgegenden unseres Planeten, zu den häufigsten Erscheinungen; sie sind es, um derentwillen der Ausdruck gerechtfertigt erscheint, daß an jedem Tage etwelche Erderschütterungen irgendwo auf der Erde stattfinden. Zugleich erreichen manche der tektonischen Beben außerordentlich weite Verbreitung und viele verursachen weitaus größere Störungen an Gebäuden und Verluste an Menschenleben, als die Vulcanausbrüche und die Erderschütterungen, welche mit der Bethätigung des Vulcanismus zusammenhängen. Es zeigt sich bei genauer Untersuchung der Erdbeneerscheinungen dieser Kategorie, daß immer und immer wieder dieselben Orte und Gegenden von den vererblichen Ausfaltungen der unterirdischen Kräfte heimgesucht werden. Diese „habituellen Stoßgebiete“, wie sie G. H. D. Folger nennt, hängen mit mehr oder minder leicht zu erkennenden Störungen im Aufbau der Erdrinde zusammen. Daß die überwiegende Mehrzahl der häufigsten und zugleich der größten Erderschütterungen mit Verschiebungen im Felsgerüste der Erde zusammenhängt, wurde von zahlreichen Autoren erwiesen, die sich bemühten, das Zusammenfallen der seismischen (Erdbeben-) Linien mit den Störungen des Gebirgsbaues zu erweisen.

Nach der Ausführung einer Reihe von Beispielen als Beweis für die Richtigkeit des soeben Gesagten, fuhr der Vortragende fort: Unter den tektonischen Beben gibt es wieder mehrere Unterabtheilungen. Eine wichtige Gruppe solcher Erderschütterungen wird von großen, sich senkenden Schollen der Erdrinde verursacht. Diese „Senkungsbeben“ ereignen sich zumeist auf peripherischen Bruchlinien, welche ein Senkungsfeld umgeben. Andere tektonische Beben folgen den Längs- und Querbrüchen der Kettengebirge. Man kann darnach jene Erderschütterungen, welche mit den Störungen im Aufbau der Kettengebirge zusammenhängen, in Längs- und Querbeben unterscheiden, je nachdem die Hauptstoß-

14. Die Kosten des schiedsgerichtlichen Verfahrens und der Befundaufnahme trägt der verlierende Streittheil.

Ein zweiter Vorschlag geht dahin, die Schiedsrichter in den Genossenschaftsbezirken für die Dauer von zwei oder drei Jahren ständig zu wählen, wobei es den einzelnen Gewerbebranchen freisteht, für ihre Gewerbebranchen selbst Schiedsrichter zu wählen, oder solche Schiedsrichter aus anderen einschlägigen Gewerben auch für ihre Branchen anzuerkennen.

Aus diesen Schiedsrichtern heraus werden Oberinstanzen gewählt, welche in Berufungsfällen inappellabel zu entscheiden haben. Ueberall aber denken wir uns den Vorsitzenden in der Person eines k. k. Richters der ordentlichen ersten Instanz, wie wir auch die Protokollführung nur einer staatlich angestellten Person überantworten möchten.

Eure Excellenz werden aus den vorstehenden Vorschlägen, namentlich aus dem Umstande, daß wir für den Vorsitz einen staatlich angestellten Richter wünschen, entnehmen, daß das Vertrauen der Bürgerschaft in den Staat in hohem Grade entwickelt ist und daß wir niemals die Controle des Staates vermissen wollen dort, wo es sich um geistige oder materielle Interessen der Bürgerschaft handelt.

Jene Kreise, gegen welche sich das allgemeine Mißtrauen, wie dies nur aus den schlechtesten Erfahrungen herausgewachsen sein konnte, wendet, würden im Falle, als ihre Anschläge bei der hohen Regierung durchdringen sollten, und ihnen die Schiedsgerichtsbarkeit nach wie vor in Händen bliebe, erst recht ihr Unwesen treiben.

(Schluß folgt.)

Ein Kaufmannstag.

(Schluß.)

Ueber die Consumvereine äußerte sich Herr Barzer u. a. folgendermaßen: Die Consumvereine sind die Orte, wo gelehrt wird, den Unternehmervogel zu beseitigen, sie sind die Schulen des Communismus. Der heutige Kaufmann sei übrigens auch gezwungen, socialistischen Grundsätzen zu folgen, denn er müsse den Kunden die Waren sehr billig geben, dem Staate hohe Steuern zahlen und große Regie-kosten decken. Wenn er am Schlusse des Jahres nachrechnet, finde er, daß sein Reingewinn gleich Null sei. An einem drastischen Beispiel, das aus Venisch in Schlesien geholt ist, wies der Berichterstatter nach, daß es Vorsteher von Consumvereinen gibt, die es trefflich verstehen, ihren Vortheil auf Kosten der Genossen zu wahren. Ein Gutachten des Wiener Marktcommissariats lasse erkennen, von welchen Grund-sätzen Behörden bei der Gründung von Consumvereinen geleitet werden.

Das Trunkenheitsgesetz beleuchtete der Redner gleichfalls in längerer Erörterung und wies darauf hin, daß die Leute beim Kaufmann nicht zu Gewohnheitstrinkern würden, wohl aber in den Schnapsbuden. Der Verkauf gewisser medicinischer Gegenstände, meist unschädlicher, für den Hausgebrauch bestimmter Dinge, werde den Kaufleuten ebenfalls, aber mit Unrecht freitig gemacht. Was die Sonntagsruhe anlange, sei es wünschenswert, daß in Orten mit einer Einwohnerzahl von weniger als 10.000 Seelen der achtstündige Arbeitstag eingeführt werde, da sonst der Kaufmann auf dem Lande durch den Häufler großen Schaden litte. Bezüglich des Genossenschaftswesens verwies der Berichterstatter auf die im Vorjahre in Leoben beschlossene Resolution und erklärte es als sehr wünschenswert, daß die Handeltreibenden mit den Gewerbetreibenden Hand in Hand die gemeinsamen Interessen verfolgten. Gerade deshalb sei aber eine Trennung der Genossenschaften anzustreben. Die Petition an das Ministerium wegen der Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte verlas der Referent und ermahnte schließlich zu einigem Vorgehen. Herr Kammerath Vollenhals sprach Herrn Barzer für seine lichtvollen Ausführungen unter dem lebhaftesten Beifall der Versammlung den Dank aus. Hierauf wurden die einzelnen Punkte der auf dem vorjährigen Kaufmannstage in Leoben gefassten Resolution verlesen und bei getrennter Abstimmung einstimmig angenommen. Bei dem die Consum- und Verbrauchvereine be-

linie des Bebens, dem Streichen des Gebirges, der Richtung der Ketten- und der Längsthäler folgt, oder sie in einem mehr oder weniger großen Winkel verquert. Die Erderschütterung in der Nacht vom Ostersonntag zum Ostermontag gehört zu den ausgesprochenen Querbeben. Wir haben gesehen, heißt es in der genannten Flugchrift weiter unten, daß die tektonischen Beben durch horizontale und verticale Verschiebungen größerer Schollen der Erdrinde verursacht werden, wobei insbesondere an den Rändern dieser Schollen, den „Stoßlinien“, sich gewaltige zerstörende Wirkungen äußern. Daß es sich bei solchen Erdbeben in der That um Bewegungen größerer Theile der Erdrinde handle, das beweisen insbesondere die genaueren Zeitangaben der Erschütterung, welche auch hinsichtlich des jüngsten Laibacher Bebens darthun, daß eine gleichzeitige oder doch nahezu gleichzeitige Bewegung größerer Theile der Alpen stattgefunden habe. Als Ursache der Bewegung der Erdriudentheile bezeichnet Prof. Hörnes die allmähliche Abkühlung des Erdkernes. Dieser zieht sich hiebei zusammen, er wird zu klein für die längst fest gewordene äußere Rinde, und diese muß sich, wie Heilm sagt, in Falten legen, wie die Haut eines zusammen-schrumpfenden Apfels. Es ist ferner klar, daß die Erdrinde keine elastische Haut ist, welche dem schrumpfenden Kern zu folgen vermag, sie besitzt einen großen Grad von Starrheit und wird daher bei dem Nachsinken auf den Kern in größere und kleinere Schollen brechen, welche überdies auch horizontale, oder, im Hinblick auf die Kugelgestalt der Erde richtiger gesagt, tangentielle Verschiebungen erleiden werden. Damit wollen wir den Auszug aus dem außerordentlich fesselnd geschriebenen Vortrag des Herrn Professors Hörnes beschließen. Wer sich angeregt fühlt, sich des Genaueren über das Laibacher Beben und seine Ursachen, sowie über Erberschütterungen überhaupt zu unterrichten, der nehme die oben erwähnte Flugchrift zur Hand. Sie wird ihn gewiss amuthen und belehren.

treffenden Punkte stellte Herr Gemeinderath Zlucher den Antrag, in die Resolution die Bestimmung aufzunehmen, dass den Consumvereinen keine Schank-Gewerblicenz erteilt werden solle. Auch dieser Antrag, sowie die Petition wegen der Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte wurde angenommen. Ueber die Organisation der Kaufmannschaft sprach gleichfalls Herr Parzer in längerer mit Beifall aufgenommenem Rede. Zu Repräsentanten für Unter- und Mittelsteier wurden auf Antrag des Herrn Guldenprein (Graz) die Herren Poletnik (Murek), Clementschitsch (Leibnitz), Kramberger (Kadersburg), Horwath (Weitsch), Michelschitsch (Sagor), Stiger (Wind-Feistritz), Reisinger (Passail), Polasch, Plager (Marburg) gewählt. — Herr Vollenhals forderte die Versammlung auf, die Fachpresse zu unterstützen, Herr Riesinger regte die Anlegung eines schwarzen Buches an, in dem die ungetreuen Gehilfen zu verzeichnen wären. — Nachdem Herr Grubitsch als Vorsitzender für die Aufmerksamkeit und Herr Vollenhals als Obmann des Centralverbandes für die Theilnahme gedankt hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Marburger Nachrichten.

(Vom Mai-Advance.) Der Kaiser hat ernannt: In der Infanterie: Zu Hauptleuten zweiter Classe die Oberleutnants Karl Hirmer (47. Jnst.-Reg.), Alex. Casafura (47) und Peter Paternolli (61); zum Oberleutnant den Lieutenant Franz Pacal (47); zu Lieutenants die Cadet-Officiers-Stellvertreter Jacob Hrenn (47), Oswald Prach (47) und Gustav R. v. Schönowski (30). In der Jägertruppe: Zum Oberleutnant den Lieutenant Franz Busel des Tiroler Kaiserjäger-Regts. Nr. 4. In der Cavallerie: Zu Lieutenants die Cadet-Officiers-Stellvertreter Heinrich Castiglione des Dragoner-Regts Nr. 5 beim Dr.-R. Nr. 3 und Karl Benoit de Limonet des Dr.-R. Nr. 5 beim Dr.-Regt. Nr. 2. In der Militär-Verpflegs-Beamten-Verpfl.: den Accessit-Stellvertreter Rudolf Ottmar des Militär-Verpflegs-Magazins in Marburg zum Accessit.

(Vermählungen.) Am vergangenen Montag fand in Lembach die Vermählung des Herrn Finanzbezirkscommissärs Anton Orthaber mit Fräulein Tina Klunker und am gleichen Tage in der Dornkirche die Trauung des Herrn Apothekers Karl Wolf mit Fräul. Amalie Zwetler statt. Viele Zuschauerinnen und Zuschauer wohnten dieser Vermählung bei.

(Personal-Nachrichten.) Infolge des Erdbebens in Laibach übersiedelten Herr k. u. k. Oberleutnant i. R. Peter Prokopp, ferner Herr k. l. Finanzrath i. R. Trautnik nach Marburg. — Mehrere Familien, die sich ebenfalls hier ansiedeln wollten, fanden keine Wohnungen und mußten wieder weiter ziehen. Eine stärkere Baulust würde der Stadt nicht zum Schaden gereichen.

(Veränderungen im Militär-Beamten-Stande.) Der Leiter des hiesigen Militärverpflegs-Magazins, Herr Verwalter Swohoda, wurde zum Leiter des Militär-Verpflegs-Magazins in Sarajevo ernannt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 5. Mai, wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Wohltätigkeits-Concert.) Sonntag, den 5. d. veranstaltet die vollständige Südbahn-Werkstätten-Kapelle im Garten des „Kreuzhofes“ ein Wohltätigkeits-Concert zu Gunsten der durch das Erdbeben in Laibach Betroffenen. Das Concert beginnt um 3 Uhr nachmittags. Herr Kapellmeister Füllekrus wird selbst dirigieren; Herr Bernreiter wird ein Kunstfeuerwerk abbrennen. Der Eintrittspreis beträgt 30 Kr.

(Wohltätigkeitsconcert zu Gunsten Laibachs.) Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigen die hervorragendsten Künstler des philharmonischen Vereines von Laibach (des ältesten philharmonischen Vereines der Welt) unter Leitung ihres Directors im Casino-Saale ein Concert zu geben, und es steht zu hoffen, daß sich dieses Concert wegen des in Aussicht gestellten Kunstgenusses eines zahlreichen Besuches umso mehr erfreuen wird, als der Reinertrag zu Gunsten der so furchtbar heimgesuchten Stadt Laibach bestimmt ist.

(Cäcilien-Verein.) Um einem allgemeinen Wunsche zu entsprechen, hat der Cäcilien-Verein beschlossen, auch in diesem Jahre ein Concert zu geben, welches bereits am 13. Mai im großen Casino-Saale stattfinden soll. Noch in aller Erinnerung ist der glänzende Erfolg des Concertes im Vorjahre, und der Verein, der durch die schöne Aufgabe, die er sich gestellt, und durch sein bescheidenes, aber künstlerisches Wirken sich einer großen Beliebtheit erfreut, wird auch diesmal zeigen, daß er Großes zu leisten imstande ist. Das Programm ist reichhaltig und enthält Werke der größten Meister. Wie schon eingangs angedeutet, macht sich für dieses Concert bereits das größte Interesse bemerkbar. Wir werden in einer der nächsten Nummern auf dieses Concert wieder zu sprechen kommen.

(Concertgesellschaft Amon und Ritter von Billefort.) Herr Haring, Pächter der Hög'schen Bierhalle, ist es gelungen, die in Graz mit großem Erfolg concertierende Gesellschaft Amon und Ritter von Billefort aus Wien für Samstag, den 4. und Sonntag, den 5. Mai, zu gewinnen. Besonders hervorgehoben werden die Gesangsvorträge der Opern- und Operettensänger Edle von Billefort, die unkomischen Solovorträge und mimischen Darstellungen des Gesangskomikers Amon, sowie die feierlichen Zug-Duette im Nationalcostüm, welche wahre Lachsalven hervorrufen.

(Gemeindeparscasse in Marburg.) Im Monat April wurden von 856 Parteien fl. 193.722.66 eingelegt und von 1008 Parteien fl. 200.692.24 beboren. Hypothekendarlehen wurden in 18 Posten fl. 31.750.— zugesägt. Der Gesamtumsatz belief sich auf fl. 1.270.544.38.

(Die Sonntagsruhe im Handelswerbe.) Das neue Gesetz trat mit 1. Mai in Kraft. Eine umfangreiche Durchführungsvorordnung ist erschienen. Für folgende Gewerbe ist die Sonntagsruhe unbedingt gestattet: Öffentliche Beleuchtung, Omnibus- und Stellwagen-Verkehr, Lohnfuhr-

gewerbe, Beförderung von Eilgütern, Gast- und Schankgewerbe und Badeanstalten. Für nachstehende Gewerbe hat die politische Landesbehörde die Sonntagsruhe zu regeln: Naturblumenbinder und -Händler, Friseur, Bäcker, Zuckerbäcker, Fleischnhauer und Selcher, Molkereien und Milchverkleißer.

(Eden-Theater.) Am letzten Dienstag fand im Saale der Hög'schen Brauhauswirtschaft die erste Vorstellung dieses Theaters bei zahlreichem Besuche statt. Herr Director Annetelli legte unter dem lebhaftesten Beifall der Zuschauer Proben einer außergewöhnlichen Kunstfertigkeit und Schnelligkeit ab und wußte das gewählte Publicum fortwährend in Spannung zu erhalten, da er bemüht ist, wirklich Neues zur Schau zu bringen. Wer sich gerne täuschen lassen will, der versäume es nicht, dem Eden-Theater einen Besuch abzustatten.

(Achtung beim Geldzählen.) Ein hiesiger Geschäftsmann, der häufig größere Beträge fortischt und empfängt, soll vor Kurzem, wie der betreffende Postbeamte behauptet, eine große Summe — es sollen nicht weniger als 100 Gulden gewesen sein — beim Stadtpostamt zu viel erhalten haben. Da der Geschäftsmann sich nicht genau zu entsinnen weiß, wie groß der Betrag war, den er empfing, so wird die Geschichte zweifellos ein Nachspiel haben. Auch dieser Fall lehrt wieder eindringlich, daß es sich sehr empfiehlt, Geldbeträge genau zu zählen, wenn man sie erhält oder fortischt.

(Ein Opfer der Jesuiten-Mission.) Wir erhielten folgendes Schreiben: „Eöbliche Schriftleitung! Sie erklärten in der letzten Nummer Ihres Blattes, die Berichtigung, betreffend den Fall Anton Weber zur Ehre der Wahrheit veröffentlichen zu wollen. Doch, nicht so sehr wegen des § 19 unseres Pressegesetzes, als vielmehr deswegen, weil Sie vermuteten, daß ich die Berichtigung nicht eigenhändig geschrieben habe, wurde dieselbe in die Marburger Zeitung aufgenommen. Ich muß nun erklären, daß Ihre dies-fällige Vermuthung allerdings vollständig begründet ist; allein ebenso begründet ist auch der Umstand, daß ich die Berichtigung nicht eigenhändig verfaßt habe; denn ich bin leider der deutschen Sprache weder in Wort noch in Schrift mächtig, nur meinen Namen kann ich mit deutschen Lettern unterschreiben. Ich mußte daher die Abfassung der Berichtigung einer anderen Hand überlassen, bin aber bereit, die in derselben angeführten Thatsachen, falls es erforderlich werden sollte, jederzeit mit einem Eide zu bestätigen. Da ich nun von Ihrer Wahrheitsliebe vollkommen überzeugt bin, so ersuche ich nochmals auf Grund des § 19 des Pressegesetzes in Bezug auf den Eigenbericht aus Boberisch bei Marburg, 19. April in Nr. 33 der „Marburger Zeitung“ vom 25. April 1895 mit der Aufschrift „Ein Opfer der Jesuiten-Mission“ folgendes in die nächste Nummer Ihres Blattes aufzunehmen: 1. Es ist unwar, daß mein verstorbener Mann Anton Weber die in der Dom- und Stadtpfarrkirche zu Marburg in der Charwoche abgehaltene Jesuiten-Mission besucht habe; mithin konnte er auch nicht ein Opfer der Jesuiten-Mission geworden sein. 2. Es ist auch unwar, daß ich erst in der genannten Zeit bemerkte, es sei bei meinem Gemahl nicht mehr alles in Ordnung; es ist vielmehr wahr, daß ich schon im vergangenen Herbst die traurige Beobachtung machen mußte, daß sich der Geist meines Mannes zu unnützen anfangte. — Boberisch bei Marburg, am 30. April 1895. Hochachtungsvoll Weber Agnes, Grundbesitzerin.“ — Wir veröffentlichen diese Berichtigung, zu deren Aufnahme wir nach dem Gesetze wohl kaum verpflichtet gewesen wären, da wir die in der Berichtigung angeführten Thatsachen fast wortgetreu schon in der letzten Nummer unseres Blattes zur Kenntnis unserer Leser brachten, hauptsächlich deshalb, um mit Nachdruck darauf hinweisen zu können, wie sehr begründet unsere Vermuthung war, daß Frau Weber die Berichtigung nicht selbst verfaßte. Da die Frau nach ihrem eigenen Geständnis auch der deutschen Sprache weder in Wort noch Schrift mächtig ist, so hat sie unseren Eigenbericht über den Tod ihres Mannes gewiß auch nicht gelesen, sie wurde vielmehr auf diesen Bericht erst aufmerksam gemacht. Von wem und in welcher Absicht — das zu ergründen überlassen wir der Einsicht unserer Leser.

(Seuchenausweis.) Laut den amtlichen Mittheilungen herrschen gegenwärtig nachstehende Thierseuchen: 1. Bläschen-ausschlag an den Geschlechtsstellen der Zuchtstierde in der Stadt Pettau und im Beschälb-districte Pettau des Bezirkes Pettau. 2. Wuthkrankheit bei Hunden wurde in der Gemeinde Obergras des Bezirkes Felsbach und Spielfeld des Bezirkes Leibnitz bei je einem Hunde festgestellt.

(Ausforschung.) Laut Mittheilung der Landesregierung Klagenfurt hat sich der 10 Jahre alte Knabe Johann Grazer, Sohn des Josef und der Gertrud Grazer in Unterloibl, aus dem elterlichen Hause am 12. Jänner 1895 in unbekannter Richtung entfernt. Der Knabe soll sich von der Zuständigkeitsgemeinde Unterloibl unter dem Vorwande, er sei 15 Jahre alt, ein Reisedocument genommen haben, um das Schlosserhandwerk lernen zu gehen und ist am 12. Jänner l. J. in unbekannter Richtung abgereist. Alle bisherigen Nachforschungen der Eltern sind ohne Erfolg geblieben, nur haben diese in Erfahrung gebracht, daß sich der Knabe in Unter-Drauburg aufgehalten, diesen Ort aber wieder verlassen hat. Grazer ist für sein Alter klein, mager, mit länglichem blassen Gesicht, spitziger Nase, blondem Haar und gesunden Zähnen. Der Knabe war bekleidet mit braunem Filzhut, grauer leichter Hose, grauem Rock, rothgestreiftem Hemd und Bunschuhen. Zweckdienliches über den Aufenthalt des Knaben wolle bekanntgegeben werden.

(Grazier Viehmärkte.) Da die Maul- und Klauen-seuche in der Stadt Graz und im Bezirke Graz Umgebung dermalen vollständig erloschen und somit ganz Steiermark wieder frei von dieser Seuche ist und da weiters auch der Viehmarktplatz und das städtische Schlachthaus in Graz einer gründlichen Reinigung und Desinfection unterzogen worden sind, so hat die k. k. Statthalterei die hinsichtlich des Auf- und Abtriebes von Rindern zu und von den Grazer Vieh-märkten angeordneten Verkehrsbeschränkungen aufgehoben und

die Abhaltung der Schlacht- und Nutzviehmärkte in der Stadt Graz, sowie den freieren Viehverkehr zu und von denselben unter Beobachtung der für den hierländischen Viehverkehr überhaupt geltenden Bestimmungen wieder gestattet.

(Der letzte Wochenmarkt) war wieder recht lebhaft besucht; es kamen 26 Wagen mit 58 geschlachteten Schweinen auf den Platz. Frischer Speck wurde mit 48 Kr., Schweinsfleisch mit 70—80 Kr., frischer Schinken mit 52 Kr., Schulter 46—48 Kr., Rippen mit 40 Kr. verkauft. Erdäpfel trafen auf 135 Wagen, Zwiebel auf 6 Wagen auf dem Markte ein. Auf dem Getreidemarkt standen 230 große Säcke mit verschiedenem Getreide zum Verkaufe. Geflügel, insbesondere Backhühner, waren an 300 Paare, Hühner, Enten, Gänse, Truthühner an die 50 Paare vorhanden. Für ein Paar Backhühner wurden 75 Kr. bis zu einem Gulden bezahlt. Die Abtheilung für Gemüse, Salat und Eier war gut besucht, junger Salat war sogar in großen Mengen zu haben. Der Markt für lebende Schweine bleibt noch immer gegen das Vorjahr zurück. Heu und Stroh hatte eine schwache Zufuhr. Der Markt auf dem Rathhausplatz für Schuhmacher und Kleiderhändler war ebenfalls gut besucht, jedoch ließ der Absatz dieser Waren viel zu wünschen übrig. Bei der gleichzeitig vorgenommenen Milchschau wurden sechs Flaschen gepanste Milch abgenommen, welche nicht weniger als 20 bis 25 Procent Wasser enthielt. Wie wohlthätig sich diese Nachschau bewährt, zeigte sich wiederum sofort, da einige Verkäufer das Gewissen drückte und sie sich aus dem Staube machten. Es würde der Marktpolizei nur Dank zu zollen sein, wenn eine solche Nachschau öfter vorgenommen würde. Ebenso wäre es wünschenswert, wenn den Trödlerinnen ihre schmutzigen, unappetitlichen „Häferln“, welche eigentlich gar nicht auf den Marktplatz gehören, wo nur Erswaren zum Verkaufe sein sollen, kurzweg abgenommen würden, denn diese gereichen unserem Platz gar nicht zur Zierde.

Deutsche Stammesgenossen!

An der südlichen deutsch-slovenischen Sprachenscheide liegt St. Egid. Vor etwa 50 Jahren war dieser Ort gut deutsch. Deutsch die Schule, deutsch die Kirche. Das ist nun anders geworden. Immer mehr dringt die jungslovenische Bewegung vom Süden nach Norden und überschreitet die alten Sprachgrenzen. St. Egid, das liebliche freundliche Dorf, ist bereits überfluthet und hat einen Großtheil erdgefessene Deutsche wandend in dem Glauben an ihr Volkstum gemacht. Vergessen haben sie, daß ihre Eltern die deutsche Sache hochhielten, Verräther sind sie geworden am eigenen Blute wegen ihrer Schwäche. Der Einfluss der Geistlichkeit auf dem Lande ist ein unberechenbar großer und die Wirkung desselben verberblich für unser heißgeliebtes Volk. Auch St. Egid ist auf diese Weise zum Großtheil verloren gegangen. St. Egid ist nicht mehr im Besitze der ererbten deutschen Kirche, sie ist slovenisiert. St. Egid hat nicht mehr die ererbte deutsche öffentliche Schule, sie ist slovenisiert. Wohl wurde in Erkenntnis der drohenden Gefahr vor einigen Jahren hierorts eine deutsche Privatschule errichtet, sie hat schon manches Gute geschaffen, sie hat den Schülern Lernbehelfe, Mittagssuppe, ja selbst Kleidung kostenlos vermittelt; aber der Erfolg ist doch nicht der, welcher geeignet wäre, das Uebel an der Wurzel zu fassen. Die Wurzel ist die Kirche. Was nützt all das gute deutsche Opfergeld, wenn der deutsche Schüler nach seiner Entlassung aus der Schule bei der bekannten religiösen Weltanschauung der Landbevölkerung durch die Kirche mit ihren slovenischen Predigten, Gebeten, Gesängen und — Weidstücken, erfasst wird und rettungslos verloren geht? Solange die Deutschen in St. Egid nicht merkbaren Einfluss in der Kirche erlangen, ist alle Arbeit, aller Geldaufwand von zweifelhaftem Erfolge.

Deshalb zur Kirche! Mit Vergnügen können wir wahrnehmen, daß diese Erkenntnis immer mehr Boden faßt. Die deutsche Schule in St. Egid übt in neuerer Zeit eifrig den Kirchengesang und wird geeignete Liederhefte, welche auch der Landbevölkerung zugänglich gemacht werden sollen, herausgeben. Das ist ein bedeutender Schritt vorwärts. Wir wollen aber rasches Mittel und Wege finden, um weiter schreiten zu können auf der Bahn der nationalen Wohlfahrt und deshalb streben wir die Beschaffung einer Schul-Kirchen-fahne an. Während jetzt bei öffentlichen Umzügen die slovenische und slovenifizierte Schuljugend mit ihrer Fahne stolz dahinschreitet und laut und mächtig in slovenischer Sprache ihre Gebete verrichtet und Gesänge anstimmt, muß die deutsche Schuljugend, innerlich gedemüthigt, ohne Sang, ohne Fahne mitgehen im Zuge als Schüler zweiten Grades. Das wirkt in der Bevölkerung, die in diesen Zeichen eine Schwäche der Deutschen sieht; das hält ihre Kinder von der deutschen Schule ab, das ist mit ein Grund des Renegatenhums. Darum helft uns, deutsche Stammesgenossen, die deutsche Sache an der arg bedrohten Sprachgrenze festigen. Steuert euer Gehrlein bei, auf daß es uns ermöglicht wird, eine deutsche Kirchenfahne für unsere Jugend zu schaffen. Und wenn dann bligenden Auges, stolz erhobenen Hauptes und freudigen Herzens die deutschen Schüler hinter der flatternden Fahne, welche das Bild des Apostels der Deutschen, Bonifacius, weisen soll, marschieren wird im Processionszuge, dann wisset, ihr habt ein gutes nationales Werk gestiftet.

Die eingelaufenen Spenden werden öffentlich ausgewiesen und sind an den Unterzeichneten zu senden. Deutsche, helfet den Deutschen!

Mit treudeutschem Gruße

Maximilian Brandais.

St. Egid in W.-B., 21. Oftermond 1895.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 5. Mai, nachmittags halb 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandirt. Zugsführer Weiß.

(Fleischpreise.) Die Fleischpreise sind diesen Monat bei nachstehenden Fleischhauern folgende:

Table with columns: Name, Rindfl., Kalbf., Schweinefl., Lamml. fr. and prices for various butchers like Metzger J., Reismann J., Welle G., etc.

Verstorbene in Marburg.

- 20. April: Strohmriegel Johann, Bahnarbeiter, 29 Jahre, Kärntnerstraße, Lungentuberculose.
21. April: Wobuschel Johann, Bahndreher, 3 Jahre 9 Monate, Kärntnerstraße, Group. — Schnudert Anton, Kellerburschensohn, 1 Jahr, Mühlgasse, Fraisen. — Sulzer Fabian, Lederersohn, 1 Jahr, Schlachthausgasse, Lungencatarrh. — Kirche August, Kutschersohn, 9 Monate, Kärntnerstraße, Masern. — Szatovich Franz, Gastwirtssohn, 3 Jahre 6 Monate, Herren-gasse, Scharlach-Diphtherie. — Stanger Julius, Hausbesizer, 30 Jahre, Apothekergasse, Gehirnlähmung. — Rosmann Maria, Bahnschlossergattin, 45 Jahre, Neue Colonie, Lungentuberculose. — Eigner Anna, Schuhmachermeisterstochter, 2 Jahre 9 Monate, Josefigasse, Group.

- 22. April: Fellek Anna, Spenglermeisterwitwe, 82 Jahre, Wiesen-gasse, Wasserfucht.
23. April: Bogt Ludwig, Bahnconducteurssohn, 9 Monate, Bitt-ringhofgasse, Masern.
24. April: Kompost Martin, Oberlehrer i. P., 52 Jahre, Draugasse, Lungentuberculose. — Namesnit Christine, Zuhnerin, 2 Jahre, Freihausgasse, Bronchitis.
25. April: Pichs Julie, Private, 79 Jahre, Bittiringhofgasse, Herz-lähmung. — Kurej Jakob, 25 Jahre, Bobercherstraße, Keh-lkopf-Lungentuberculose.
26. April: Bradna Josef, Südbahnconducteur, 55 Jahre, Tegethoff-straße, innere Organverletzung. — Koschek Georg, Bahndreher, 38 Jahre, Uferstraße, Lungentuberculose.
27. April: Beranek Karoline, Oberstenswitwe, 74 Jahre, Sofienplatz, Herzlähmung.

Eingekendet.

Rohseldene Bastkleider fl. 8.65

bis 42.75 per Stoff z. compl. Robe — Tussors u. Shantungs-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 fr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins zc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. Seiden-Fabriken G. Henneberg (f. u. l. Hofl.), Bürich.

Ursprungsort: Gieshübl Sauerbrunn, Gieshübl Sauerbrunn, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis u. franco.

Advertisement for Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn. Includes image of a bottle and text: 'Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etikette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.'

Lotto-Ziehungen am 27. April 1895. Triest: 44, 66, 61, 85, 17. Einz: 11, 86, 40, 25, 54.

Marburger Marktbericht.

Vom 20. bis 27. April 1895.

Market report table with columns: Gattung, Preise (per, von, bis), and various goods like Fleischwaren, Getreide, etc.

Pilsner Lager-Bier.

Wir beehren uns hiemit höflichst anzuzeigen, dass der Ausstoss unseres Schankbieres mit Ende April l. J. aufhört und wir sodann nur Lagerbier abgeben werden, auf welches Product wir uns recht zahlreiche Aufträge erbitten. Pilsen, im April 1895.

Bürgerliches Brauhaus in Pilsen (gegründet 1842).

Haupt-Depot: F. Schediwy, Graz, Annenstrasse Nr. 19.

Hübsch eingerichtete Sommer-Wohnung zu vermieten. Leitersberg, Heinrichshof. 765

Verpachtung. Eine wasserleitige, zwei- und drei-mähdige Wiese nächst Marburg, mit 7 Joch 847 Quadfl. ist auf 1-3 Jahre billig zu verpachten. 731 Anzufragen bei Frau Maria Pfeiffer, Frauengasse 7.

Commis tüchtiger Verkäufer, wird sofort aufgenommen bei Paul Sebren, Herrngasse. 789

Zimmer Ein schön möbliertes Zimmer ist sofort zu vermieten. — Anfrage Domplatz 6. 476

Amerikanische Schnittreben zu verkaufen bei M. Marinschet, Kartschowin. 815

Möbliertes Zimmer sonnseitig, um fl. 6.50. Herrngasse 14. A. Fek. 329

Reben-Edelreiser der besten Keltertrauben, 1/2 Meter lang, zum Preise von 4 fl. 60 fr. per 1000 Stück loco Bahn hat abzugeben die Graf Meran'sche Gutsverwaltung in Feistritz bei Lembach a. N. B. 763

Marburger Escomptebank.

Stand der Spareinlagen am 30. April 1895: Ob. W. fl. 219.222.77.

Ich suche bis 15. Mai in der Magdalena-vorstadt ein möbliertes Zimmer sammt ganzer Verpflegung von 20 bis 30 fl. Eventuell auch mit einem zweiten Herrn. Anträge an Bero. d. Bl. 831

Zu vermieten schönes Gewölb, für jedes Geschäft geeignet, Burggasse Nr. 10, im Hause Gilek. Anfr. Freihausgasse 10.

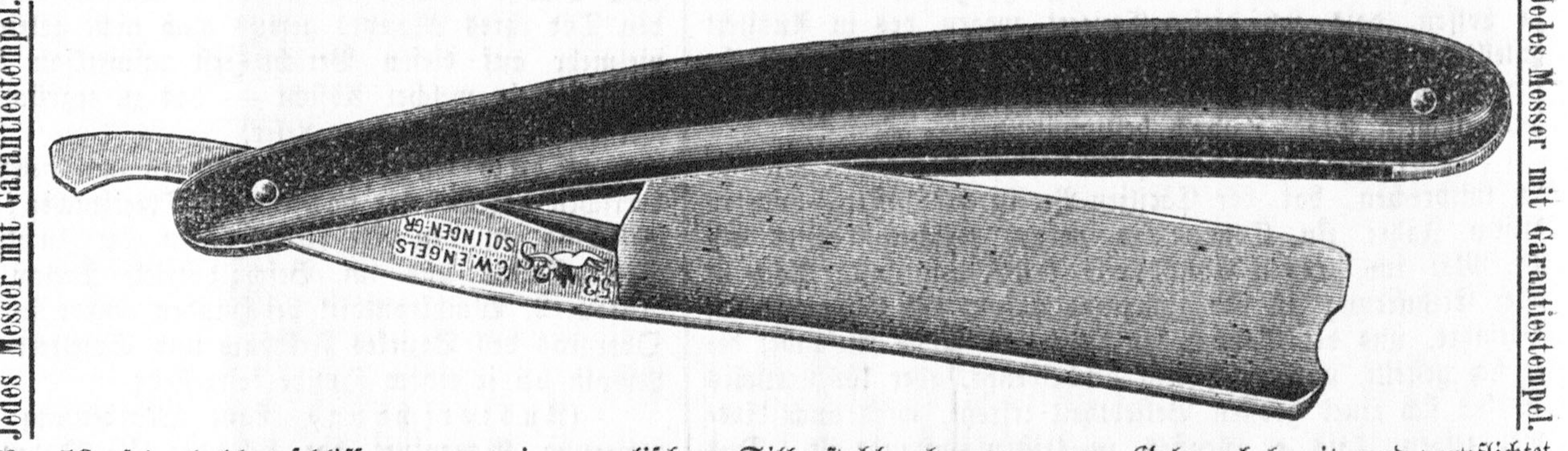
Zu verkaufen 1 Kaffeebrenner, Stellage mit Läden und Mehlfächer, 1 Petroleumständer, 1 Delständer, Canditen und Auslag-gläser, 2 Spieltische, diverse Markt-listen, 1 Stockuhr. 798

Zu kaufen gesucht: Stellagen, Budeln. Anzufragen bei J. Klemens-berger, Draugasse. 799

Für Marburg und Umgebung suchen wir einen tüchtigen Agenten zum Verkaufe von gesetzlich erlaubten Staats-papieren und Loosen. Hohe Provision und eventuell fixer Gehalt. 790 Hauptstadt. Wechselstubengesellschaft ADLER & Co. Budapest.

Bitte unterschreiben, ausschneiden u. einsenden, sonst Versandt nur gegen Nachnahme od. vorherige Einfindung des Betrages. An die Firma C. W. Engels in Eger in Böhmen. (Haupt- und Fabrikgeschäft in Graeftrath bei Solingen.)

Unterzeichneter Abonnent der 'Marburger Zeitung' ersucht um portofreie Zusendung eines Probe-Rasier-messers wie Zeichnung, mit schwarzem Gest



Nr. 53, fein hohl geschliffen, von prima englischem Silberstahl, abgezogen, zum Gebrauch bereit, und verpflichtet sich, das Messer innerhalb 8 Tagen zu retourniren oder fl. 1.35 dafür einzusenden. Ort und Datum (recht deutlich) Name und Stand (lezerlich)

Erstes und einziges wirkliches Fabrikgeschäft in Graeftrath, welches, außer an Grossisten und Detaillisten auch direct an Private versendet und zwar alles zu en gros Duzend-Preisen. 1000 fl. Demjenigen, welcher mir nachweist, daß ich nicht wirklich Fabrikant bin. Weit über 200 Arbeiter. 5 Jahre Garantie. Illustriertes Preisbuch meiner sämtlichen Fabricate versende umsonst und portofrei. Nachschleifen und Abziehen alter Rasiermesser 50 fr. per Stück.

Danksagung.

Meine Frau litt gegen 15 Jahre an einer Art Krampf. Derselbe zog im ganzen Körper herum, sie bekam Schuden und Aufstößen und dann wurde ihr wieder etwas besser. Zeitweise war der Leib etwas angeschwollen, dabei hatte sie Stechen in der linken Seite und Kopfschmerz. Wir wandten uns daher an den homöo-pathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsewing 8. — Die übersandten Medicamente thaten gute Wirkung und schon nach Gebrauch der zweiten Sendung fühlte sich meine Frau recht wohl. Wir sagen daher Herrn Dr. Hope unseren herzlichsten Dank. (gez.) K. Wolf, Weißstein, Kr. Walden-burg i. Schl.

Zur Grünveredlung Gummi-Streifen und Spangen die Droguerie des Max Wolfram in Marburg.

Durch ein Uebereinkommen mit einer großen Gummiwaren-Fabrik bin ich in der Lage, zu Fabrikspreisen verkaufen zu können und ersparen die Käufer durch Einkauf bei mir Verpackungs- und Post-Auslagen. 638

Fahrräder W. LIBKOWITZ & Co.

WIEN-AGRAM.

Für die Abnehmer von Libkowitz-Fahrrädern der Saison 1895 ist ein **internationaler Preisbewerb** auf **206 Preise** im Werte von **21155 Kronen** ausgeschrieben, darunter Preise im Werte von **1000, 500, 450, 400, 350, 300, 275, 250, 225, 200, 150, 100 Kronen** u. s. w.

Jedes Rad hat Anspruch auf zwei Preise. Beste u. billigste Maschinen. Vertreter in Kitzsch **Josef Pfister**. Preislisten gratis und franco. 764

Mineralwässer frischer Füllung

empfeht

800

Alois Quandest,

Marburg, Herrengasse 4.

Wegen Räumung des Locales

und

400

gänzlicher Auffassung des Geschäftes

verkaufe ich mein Lager, bestehend in Wäsche, Gravatten, Schneider- und Schuhmacher-Zugehör, Wirtwaren, Spigen, Bänder, Filz- und Lederschuhe, Futtermware, Pelzwaren, Wieder und Kinderkleidchen **zu staunend billigen Preisen** und bitte ein P. T. Publicum, sich davon selbst zu überzeugen. Hochachtungsvoll

Alois Heu jun., Hauptplatz 16.

Echte Brüner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1895.

Ein Coupon Mtr. 3.10 fl. 4.80 aus guter lang, completen Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur fl. 6.— aus besserer fl. 7.75 aus feiner fl. 9.— aus feinsten fl. 10.50 aus hochfeinsten } echter Schafwolle.

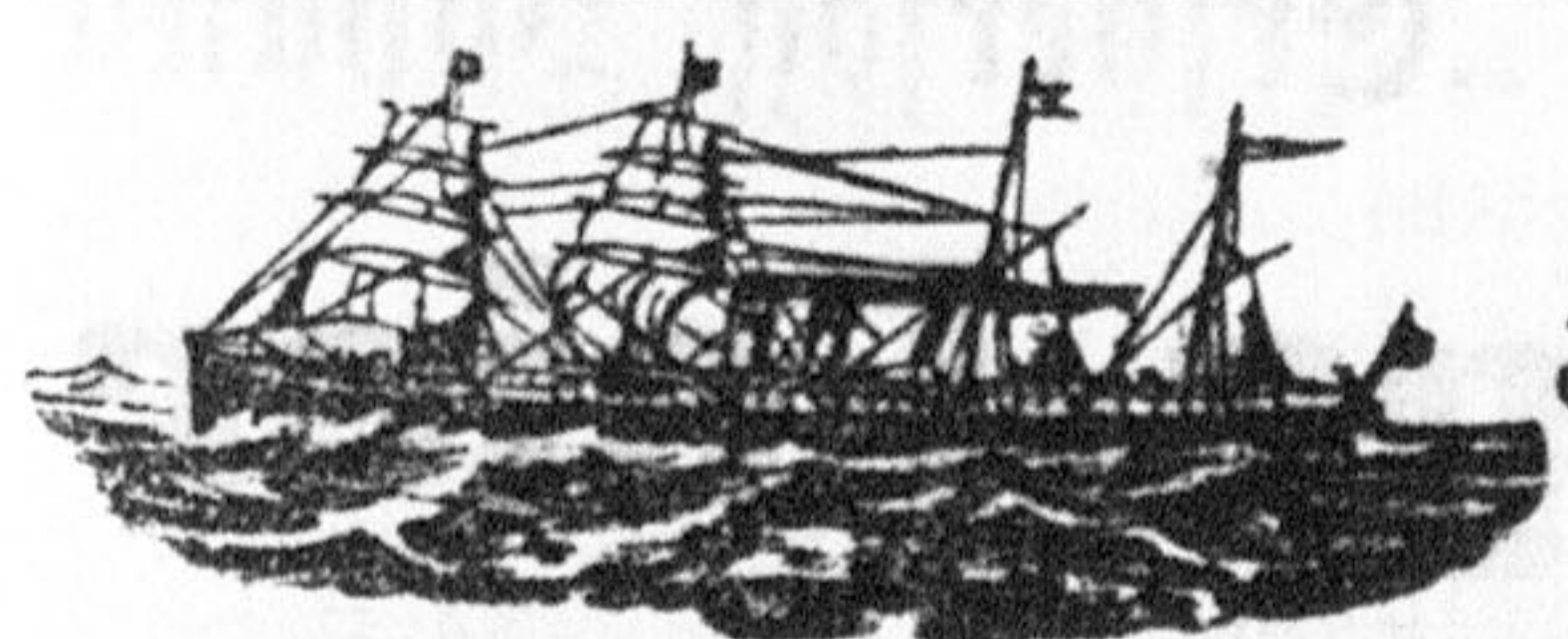
Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloben, schwarze Peruvienne und Döbling, Staatsbeamtenstoffe, feinste Kammgarne etc., versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von Zwischenhändlern bestellten. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikspreisen ohne Aufschlag des die Privatkundschaft sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider-Rabattes“.

204



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

VON

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV., Weirnergasse 17.

Essenzen



zur sofortigen unsehlbaren Erzeugung sämtlicher Spirituosen, feiner Tafel-Liqueure und Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität.

Nebstdem offerire ich **Essigessenzen** 80% chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-scharfen Weinessig und gewöhnlichem Essig. — Recepte und Placate werden gratis beigegeben. 1775

Für beste Erfolge wird' garantiert.

Carl Philipp Pollak,

Essenzen-Specialitäten-Fabrik in Prag. Preisliste versende franco.

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs - Gesellschaft in London.

Filliale für Oesterreich:

Wien I. Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Filliale für Ungarn:

Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6, im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1893 Frs. 1,3143,5657—

Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1893 „ 23,942,149—

Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) „ 287,452,809—

Während des Jahres 1893 wurden von der Gesellschaft 9633 Polizzen über ein Capital von „ 73,023,673—

ausgestellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die **General-Agentur des Gresham für Steiermark und Kärnten, GRAZ, Joanneumring Nr. 6** und Herrn **ALOIS MAYR** in **MARBURG a/D.** (179)

Bad Sutinsko

Kratostherme + 29.9° R. Hohe heilkräftige Wirkung bei Frauenkrankheiten. Haltestelle „Sutinske Toplice“ (Zagorjaner Bahn) Post Mihovljan. Saison vom 1. Mai bis 1. October.

Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst der Badearzt und die Badeverwaltung. 782

Ein elegant

möblirtes Zimmer

nahe dem Bahnhofe, zu vermieten. Anfrage in der Verw. d. Bl. 812

Eine Gehilfin

zur Anfertigung von Damenkleidern wird aufgenommen. Dittlinghofgasse Nr. 11, 1. Stock. 762

Lehrjunge

gesund, mit nöthiger Schulbildung, beider Landessprachen mächtig, wird im Spezereigeschäfte des **Vinc. Nardini, Cilli**, aufgenommen. 735

CAO VERO BESTE MARKE
entfiltert, leicht löslicher Cacao
CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen

HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall Käuflich

Zu verkaufen:

eine Ziegelei sammt Vorräthen in Ober-Rothwein. — Anzufragen bei Frau **Therese Berko**, Tegetthoffstrasse 61. 791

Vorzüglische

und gut erhaltene gebrauchte

Fahrräder

sind billigt zu kaufen bei

Alois Heu, Hauptplatz. 822

Fenster-Roll-Läden

grün, für 4 Fenster, billig, sowie andere Möbel. Tegetthoffstrasse 18, 2. Stock, links. 807

Beamtenposten

Junger Mann, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, mit gut leserlicher Schrift, wird in der Grazer Kanzlei einer Actien-Gesellschaft mit einem Monatsgehalte von 45—50 fl. aufgenommen. Im Falle guter Verwendbarkeit und vorzüglichen Verhaltens ist Aussicht auf definitive Anstellung mit Pensionsberechtigung vorhanden. Gesuche in deutscher und slovenischer Sprache (mit Zeugnis-Abstrichen) unter „201.191“ Graz, postlagernd.

1895. Saison 1895.

En gros.

En detail.

Neuheiten

in

Sonnenschirmen und En-tout-cas

in reichster Auswahl bei billigsten Preisen empfiehlt

Alois Hobacher, Marburg,

Herrengasse 14.

Überzüge von Sonn- und Regenschirmen

sowie alle anderen Reparaturen solid und billig. Aufträge nach auswärts prompt. 605

Für

Liqueur-Erzeuger

empfeht allerfeinste und nichttrübende

673

Extract-Specialitäten

Emanuel Allina, Wien

II., Taborstrasse 22.

Garantiert verlässliche Special-Recepte und Preislisten gratis. Prämiirt 1894. Telephon 6615.

Alois Heu jun. 444

Marburg, Hauptplatz

Best eingerichtete mechanische Strickerei

Empfehle mich zur Anfertigung von Strickarbeiten und ver sichere der besten und billigsten Bedienung.

Zur Grünveredlung

empfehlen wir den landwirtschaftlichen **Casinos** und **Weingartenbesitzern** 467

Gummi-Streifen und Spangen

in anerkannter und erprobter bester Qualität.

Hanel & Schember, Wien

IX., Kellingasse 6 (nädist der Dofkirche).

Referenzen der meisten landwirtschaftlichen Vereine sehen zu Diensten.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn.

Südbahnstation Pölschach. Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- und elektr. Curen.

Prospekte durch die Direction.

Die weltberühmten **Glaubersalz-Säuerlinge**, empfohlen durch die ersten **medicinischen Autoritäten** bei Erkrankung der **Verdauungs- und Athmungsorgane** und zwar die 768

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel

versendet in frischer Füllung die **Brunnenverwaltung Rohitsch-Sauerbrunn.**

„Zum heil. Georg“



„Zum heil. Georg“

Geschäfts-Eröffnung.

Ich bringe hiemit zur geneigten Kenntnis, dass ich am hiesigen Platze, **Burgplatz Nr. 1** ein **gut assortiertes**

Mode-, Tuch-, Leinen- und Currentwaren-Geschäft

eröffnet habe. Durch Verbindungen mit den **ersten Fabrikfirmen** dieser Branchen bin ich in der angenehmen Lage, den hochgeschätzten Kunden stets **nur das Beste** zu den **billigsten Preisen** zu bieten, und es wird immer meine besondere Aufgabe sein, meine P. T. Kunden mit guter Ware reell und solid zu bedienen.

Ich habe **Niederlagen** von **Leinen- und Damastwaren-Webereien** garantiert guter Qualität, daher es mir möglich ist, den geehrten Kunden auch in diesen Artikeln mit **vorzüglicher Ware** billigt dienen zu können.

Ich bitte, mich mit Ihrem geschätzten Besuche beehren zu wollen, ich werde jederzeit bestrebt sein, das mir entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen und dauernd zu erhalten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Josef Krenn.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit sowie anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

Caroline Beranek

sowie für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse und die prachtvollen Kranzspenden, sagen wir Allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 30. April 1895.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die ehrende Begleitung, die zahlreichen Kranzspenden und die vielfachen Beweise der Theilnahme, die uns anlässlich des Ablebens unserer theueren Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

Julie Pichs

allseits entgegengebracht wurden, sagt herzlichsten Dank

die trauernde Familie.

Marburg, am 1. Mai 1895.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme während der langen Krankheit sowie anlässlich des Ablebens unseres vielgeliebten Sohnes, Bruders, Neffen und Enkels, des Herrn

Anton Kržížek,

Drehers der Südbahnwerkstätte,

sowie für die zahlreiche Begleitung beim Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir Allen, insbesondere den Herren Werkführern, seinen Freunden und Collegen unseren tiefstgefühlten Dank.

Brunndorf, am 30. April 1895.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Voranzeige!

Samstag und Sonntag findet im

Saale der Brauerei Götz

ein

zweimaliges Gastspiel der Concert-Gesellschaft Amon und Ritter von Villefort

aus Wien statt.

Alles Nähere die Plakate und Annoncen.

Ein schönes gassenseitiges

Unmöbliertes Zimmer

ist vom 15. Mai an zu vermieten. Rärntnerstraße 33, parterre. 840

Wohnung

mit 4—5 Zimmer sammt Zugehör per 1. Juli wird in der inneren Stadt gesucht. Gest. Anträge an die Berv. d. Bl. 819

Einige Startin guter

Apfel- und Birnmoß

sind zu verkaufen bei M. Marinischek in Rarschowitz. 814

Lehrjunge

für Papier-, Galanterie- und Spielwarengeschäft wird aufgenommen bei **Othmar Göß, Leitnitz.** 778

Öffentlicher Dank.

Nur durch die außerordentliche Geschicklichkeit und die energische wirklich aufopfernde mühevollste Hilfeleistung des hochgeehrten Herrn

Dr. J. Thalmann

wurde unserem Sohne das Leben gerettet, welcher ohne diese höchst aufmerksame ärztliche Behandlung sicherlich an Blutvergiftung gestorben wäre. — Wir fühlen uns daher lebhaft bewogen, dem hochgeehrten Herrn Doctor hiemit öffentlich aus ganzem Herzen unseren innigsten wärmsten Dank auszusprechen.

Hochachtungsvoll
Franz und Mathilde Bernard.

Das erste Budapester

Waggon-Completierungs-Bureau

für Mahlproducten. Getreide

S. Buzbaum in Budapest besorgt die Verfrachtung sämtlicher Mahlproducte u. Getreidearten ab Budapest und ab allen unterhalb Budapest gelegenen Stationen von 850 Kilogr. aufw. zum **Waggonladungs-Fracht-satze** nach sämtlichen Relationen des Inlandes. Gesamtkosten 5 kr. per 100 Kilo ohne Nebenkosten. Briefliche Anfragen werden prompt erledigt. 834

Erstes Budapester

Waggon-Completierungs-Bureau

S. Buzbaum, Arpadgasse 9, 1. Stock.

Gärberei-Verkauf.

In einem großen Pfarrorte Unterfeiermarks ist eine Lebergärberei, wo bei 1500 Stück Lohnhäute in die Arbeit kommen, aus freier Hand billig (um 4200 fl.) zu verkaufen. Leichte Zahlungsbedingungen auf Raten, können 2500 fl. darauf liegen bleiben. Briefe beantwortet Herr **Franz Koffer, Postmeister** und Gaßgeber in Zurschützen bei Pettau. 833

Einfache billige Sommer-Wohnung

zu vermieten, bestehend aus 1 großen Zimmer, 1 Cabinet, Veranda m. schöner Aussicht, Küche, Vorzimmer, Garten, unmittelbar am Walde gelegen. Bettwäsche und Service wird beigelegt. Gefällige Anfragen Gemeindevaamt St. Georgen a. d. Pöbmitz. 837

Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft ersten Ranges sucht für Marburg und Umgebung einen leistungsfähigen

Vertreter

auch für eine der beiden Branchen allein. Offerte an die Berv. d. Blattes unter Chiffre „A. 1851“.

Ruhige Partei

sucht bis 15. Mai Zimmer u. Küche in der Stadt oder in der Nähe des Südbahnhofes. 826
Anträge an die Berv. d. Bl.

Leder-Bremsklötze.

(Patent in allen Staaten).
Uebertreffen alle bisher dagewesenen Bremsklötze durch völlig geräuschloses sicheres Functioniren, viel größere Haltbarkeit, Schonung der Radreifen und viel billigere Preise. Von Militär- und anderen Behörden als vorzüglich anerkannt und eingeführt. — Vertretungen und Allein-Niederlagen werden vergeben. Prospecte gratis. Fabrikant: **S. Köhler, Breslau, Barthstraße 23.** 391

Fahrplan

der

k. k. priv. Südbahn

sammt Nebenlinien

für Unterfeiermark.

Giltig von 1. Mai 1895.

Zu haben in der Buchdruckerei des **L. Kralik.** Preis pr. Stück 5 kr.

2 Weingartenwohnungen

3/4 Stunden vom Südbahnhofe, zu vermieten. Auskunft Berv. d. Bl. 842

Gefrornes und Eiskaffee

empfiehlt

Johann Pelikan, Conditor,

Herrengasse 16 — Tegetthoffstrasse 17.

Ueberzieher fl. 9, Roden-Anzüge fl. 16 (das Beste), Kameelhaar-Havelock fl. 9, Wettermäntel fl. 7 stets vorrätig bei **Jakob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.** — Täglich bis 12 Uhr nachts offen.

Der

Marburger Radfahrerclub „Wanderlust“

beehrt sich hiermit alle P. T. Herren Sportscollegen, Freunde und Gönner zu der am **Samstag den 4. Mai 1895** im **Salon des Hotels „Erzherzog Johann“** stattfindenden

Gründungs-Feier

verbunden mit einem

Concert der Clubkapelle und Tanz

zu welcher separate Einladungen nicht ausgegeben werden, höflichst einzuladen. **Beginn 8 Uhr. Entrée 25 kr.**
Der Vorstand des Marburger Radfahrerclub „Wanderlust“.

Marburg, neben dem neuen Stadtpark.

Nur noch wenige Tage hier.

F. Berg's grosse rühmlichst bekannte Menagerie.

Geöffnet täglich von 9 früh bis 9 Uhr abends. Täglich nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr **Hauptdressur** und **Fütterungs-Vorstellung.** **Sonntags 3 Vorstellungen.** Nachmittags 4, 6 und abends 8 Uhr. **Preise der Plätze:** 1. Platz 50 kr., 2. Platz 30 kr., 3. Platz 20 kr. Kinder unter 10 Jahren zahlen am 1. und 2. Platz die Hälfte. Um gütigen Zuspruch bittet **die Direction.**

Die besten und billigsten

Fahrräder

kauft man bei

Alois Heu jun., Hauptplatz Nr. 16.

Ein ganz neues **Pneumatik-Niederrad** schon um **fl. 150,** **Ueberfahrere** von **fl. 40** aufwärts. Alle Gattungen Zugehörtheile, **Pneumatik-Reparaturzeug,** **Stöcken, Laternen, Franzosen, Deltannen, Hosenhalter** etc. zu den billigsten Preisen. **Alois Heu jun.** Hochachtungsvoll